

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Einzelne Nummern 2 — Dinar

Sonntag, den 10. April 1927.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgeschickt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Nachnahme und Berechnung bei Herrn Carl Orfer in Kocevje.

Allen Landsleuten, Abnehmern und Lesern unseres Heimatblattes wünscht

Frohe Ostern

die Schriftleitung und die Verwaltung der Gottscheer Zeitung.

Der Lenz geht um.

Ich sag' euch was: De. Lenz geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Es ist so heimlich still und stumm,
Als ging' er aus auf Beute.

Seid nur behutsam, wo ihr steht
Und blickt umher ein Weilchen,
Denn plötzlich, eh' ihr euch's verseht,
Schießt auf ein fedes Weilchen!

O, traut jetzt keinem alten Baum,
Weit eher noch dem jungen,
Denn eine Knospe, wenn ihr's kaum
Noch ahnt, ist aufgesprungen!

Auch müßt ihr mit Behutsamkeit
Ins Aug' der Mädchen schauen!
Gefährlich sind in dieser Zeit
Die schwarzen und die blauen!

Ich sag' euch was, die Lieb' geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Sie ist so heimlich still und stumm
Und sie geht aus auf Beute!

Zwei historische Briefe.

Unter dem Titel „Ein Beitrag zur Geschichte des Gottscheer Volksliedes“ erschien im Jahre 1912 in der krainischen Musealzeitschrift Carniola ein Artikel von Dr. Fr. Kidrič, in dem zwei weniger bekannte Briefe zur Veröffentlichung gelangten, die ihrer historisch interessanten Einzelheiten wegen Beachtung verdienen.

Der von der österreichischen Regierung in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Laibach entsandte Ethnologo Korytko wandte seine Aufmerksamkeit auch dem Gottscheer Volksliede zu. Er trat mit dem slowenischen Dichter und damaligen Kaplan in Gottschee Kopitar in Fühlung und begab sich im September 1838 über Reifnitz, wo er als Gast beim Schlossbesitzer Rudež weilte, nach Gottschee. Korytko kam bis nach Mösel, wo er in dem damaligen Pfarrer Michael Wolf, einem gebürtigen Gottscheer, eine kräftige Stütze in seinen Bestrebungen fand. Mit Wolf reiste Korytko nach Pöllandl, wo die dortige Frau Verwalterin ihre Hilfe in der Sammlung von Volksliedern zusicherte.

Hauptversammlung der Gottscheer Bauernpartei.

Die diesjährige Hauptversammlung der Gottscheer Bauernpartei findet Donnerstag den 28. April l. J. um 10 Uhr vorm. im Gasthause Lorenz Hönigmann mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung durch den Obmann samt Bericht.

2. Bericht des Gebietsabgeordneten Herrn geistlichen Rat Pfarrer Eppich.

3. Neuwahlen.

4. Beschlussfassung über den Ausbau der Partei.

5. Allfälliges.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Hauptversammlung ergeht an alle Gottscheer das dringende Ersuchen, sich an derselben in großer Anzahl zu beteiligen. Insbesondere die Landgemeinden werden ersucht, ihre Vertreter zu der Hauptversammlung zu entsenden.

Ostern im Lichte des Kreuzes

Todesmatt neigt sich das Haupt des sterbenden Erlösers. Ein stiller Seufzer, ein letzter Atemhauch, und sanft und friedlich schließt der Tod die Augenlider. In feierlicher Stille würdigt Natur und Schöpfung den hehren Toten.

Auf Drängen Korytkos, dem die erbetenen Nachrichten zu lange auszubleiben schienen, richtet Pfarrer Wolf folgende zwei Briefe an seinen Freund:

Verehrungswürdigster Herr und Freund! Daß Sie über mein so langes Stillschweigen ungeduldig sind, kann ich Ihnen gar nicht verargen. Wenn ich Sie aber versichere, daß ich nach Ihrem mir unvergeßlichem Abschiede von hier mit Einbringung meiner Habseligkeiten sehr beschäftigt, und durch längere Zeit auf der Weinlese abwesend war, so hoffe ich, daß ich in Ihren Augen nichts werde verlohren haben. Ad rem.

Die Volkslieder bey Hochzeiten kann ich Ihnen bermahlen noch nicht schicken, da Andreas Jonke, der solche gut singen kann, in Triest abwesend ist. Beygeschloffen erhalten Sie zwey Lieder, die seit unerdenklichen Zeiten von dem Landvolke gesungen werden. Was die Foppe anbelangt, glaube ich, wird Ihnen wenig gebient seyn; wenn Sie nicht den ganzen Anzug einer Gottscheerin bekommen, welcher gering gerechnet auf 20 fl zu stehen köme; hierüber wollen Sie sich gefälligst äußern. Mit der Frau in Pölland habe ich ge-

Die Sonne trauert florumhüllt, keine Menschenstimme, kein Vogelruf stört den heiligen Frieden, alles ruht in andachtsvollem Schweigen. Vom Kreuze blickt herab der Herr, der groß im Leben, noch größer im Sterben war. Nicht Qual und Kreuzespein steht mehr auf seiner Stirn geschrieben, sein Antlitz leuchtet im Karfreitagszauber, der alle Menschen an sich zieht, wie Christus selbst verkündet hat: „Wenn ich werde am Kreuze erhöht sein, werde ich alles an mich ziehen.“ Als goldene Erstlingsfrucht seiner vollbrachten Tat taut ein heiliger Friede vom Kreuz hernieder, wie ihn die Welt jahrtausendlang nicht mehr empfunden hat. Der ganze Inhalt dieser seligen Wonne liegt in dem einen Wort, das des Heilands bleiche Lippen vom Kreuz herab gesprochen haben: es ist vollbracht! Vergeben, gesühnt ist alle Schuld. Tieferrgriffen blickt der Mensch empor zum dorngekrönten Haupte, hingerissen von Heilandsliebe und Jesu Sühnetod erkennt er Gott und in ihm sich selber wieder. Leises Weinen, neues Hoffen und innere Befeligung, das ist der Seele Stimmungsbild vor dem Karfreitagskreuz. Man sieht nicht mehr das Kreuz von grauem Leid und Todesschreck umdüstert, kein Sehnen mehr, man hört, empfindet bloß der Worte grenzenlose Seligkeit: erlöset, entsühnt, vergeben! Auch der Dulder, der Gequälte findet hier den Frieden, der vom Schicksal hart Geschlagene Trost und alte, schuldbeladene Sünder fangen an zu hoffen. Alle demütigen Kreuzespilger fühlen Christi große

sprochen, welche sagte, daß Sie vieles für Sie gesammelt hätte, und wünscht es Ihnen persönlich mitzutheilen; warum sie es aber nicht schriftlich thun will, wollte ich nicht in sie dringen. Von der Geistlichkeit in Pölland sowie auch von Köstler kann ich nichts erwarten, obwohl ich es ihnen warm an das Herz legte, daß sie Ihren Bemühungen an die Hand gehen sollen. Die schwarzen Gottscheer sind in der Pfarre Alltack, und wurden so genannt, weil sie meist schwarze Röcke trugen, die sie nun größten Theils in weiße umgetauscht haben.

Die Köstler und Oswinizer sind mit den Gottscheern nicht gemischt, sind reine Slaven.

Den Hexenprozeß, sowie auch das Verzeichnis jener Ortschaften, die von den Gottscheern bewohnt werden, werde ich hoffentlich durch Herrn Amtschreiber Lachner bald abgeschrieben erhalten, wo ich dann nicht säumen werde, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Die Bhermoschnitzer und Schemnitzer kommen in der Tracht so ziemlich gleich. Eine Bhermoschnitzerin haben sie ja in Mösel schon gesehen. Die Tracht der Männer ist ver-schieden. Wann sich die Gottscheer hier ange-

Liebe sprechen: „Noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“ In dieser Liebe, von der Christus selbst gesagt hat: „Niemand hat eine größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde“, die in dem Kreuzträger zum Opfer- und Erlösungstode sich bekennt, liegt die Zauberkraft der Kreuzesmacht verborgen. Ein solcher Glaube muß das Herz bewegen, umwandeln und süßen Frieden schaffen.

Vor 60 Jahren blickte einer unserer größten Musiker an einem Karfreitag hinaus vom Balkon seines Hauses in die blühende Frühlingswelt am Gestade des wunderschönen Züricher Sees. Da wurde der sturmgeprüfte Künstler, der Neid und Haß so gründlich erfahren hatte, so ganz von hehrer Karfreitagsstimmung erfaßt, daß ihm wie eine Vision plötzlich die wunderbare Segensmacht des Kreuzes zum Bewußtsein kam. Im Banne dieser unsichtbaren Gewalt dichtete und komponierte er jene Verse, in denen er in ergreifendster Weise das göttliche Mysterium der Erlösung Christi zum Ausdruck brachte. Damit hatte Richard Wagner die Idee zu seinem Parsival gefunden, in dem er am Abend seines Lebens den Lorbeerkranz auf das Kreuz Christi niederlegte. Es war ihm klar geworden, daß die erschütternde Tragödie auf dem Kalvarienberg zugleich der Anfang der himmlischen Seligkeit sei.

Trägt schon so der Karfreitagszauber Licht und Trost ins Menschenherz, so schafft am Auferstehungstag die Osterbotschaft helle Glaubensfreude, glorreichen Triumph und Melujajubel. Wie aus dem Blumenfeld die prachtvolle Blüte sich entfaltet, so muß Osterfreude aus dem Karfreitagsleid entspringen. Blutigrot ging am Karfreitag die Sonne unter, mit goldenen Strahlen bricht sie hervor am Ostermorgen. Ist der Bann gelöst, die Schuld vergeben, die Gerechtigkeit entsühnt, so kann der Gerechte selbst nicht mehr länger im Grabe ruhen. Und mit dem Herrn reißt sich an zur Auferstehungsprozession die ganze Christenheit, soweit sie am Kreuz ihre Schuld gesühnt und darin Kraft gefunden hat, Auferstehung zu feiern zu neuem Leben. So wird Ostern zum Seelenfrühling, zum Wiedererwachen. Der Auferstandene stellt Jung-Siegfried gleich sich der Welt entgegen, bereit zu kühnen Taten und frohlockt mit Paulus: „Was soll mich von der Liebe Christi scheiden? Weder Tod noch Schwert, noch Mühsale, noch Verfolgung.“

Der Auferstehungsglaube war bei Aposteln und Jüngerschaft so lebendig und eindrucksvoll, daß sie Christus kurzweg nur den „Auferstandenen“ nannten. Die Auferstehungstatsache war

der Zentralpunkt ihres Glaubenslebens, aus dem sie ihren Eifer, ihre Begeisterung schöpften. Kein Wunder, wenn daher die ersten Christen schon den Auferstehungstag, der auf einen Sonntag fiel, so heilig hielten, daß dieser Tag an Stelle des früheren Sabbates, der jetzt bedeutungslos geworden war, als Ruhetag gefeiert wurde. So verdanken wir den Sonntag in seiner heutigen christlichen Bedeutung der Auferstehung des Herrn. Es ist daher kein Zweifel, wenn der Sonntag als christlicher Festtag ebenso alten Ursprunges ist, wie das Osterfest, welche beide bis in die apostolischen Zeiten zurückreichen. Der Sonntag sollte daher vor allem der Erinnerung jener Glaubensereignisse gewidmet sein, die uns den Sonntag zum Tag des Herrn erhoben haben. Für den Christen bedeutet somit die Sonntagsfeier ein geistiges Auferstehen mit Christus, indem wir den Alltagsmenschen ausziehen, unserer hohen Bestimmung eingedenk werden, unsere Seele kultivieren, im Strom des lebendigen Glaubens ihre Kräfte stählen und ihre Fittiche weiten zum Fluge nach aufwärts. Dann wird der Sonntag zu dem, was er sein soll: zur Auferstehung im Glaubensleben. Die Sonntagsheiligung wirkt ihre Reflexe auf das sittlichreligiöse Leben und dieses wiederum bildet das Fundament jedweder lebenskräftigen Kultur, mit der die Völker stehen und fallen. Es kann in Anbetracht dessen die frohe Osterbotschaft in keinen besseren, der Zeit entsprechenderen mahnenden Ruf ausklingen als in das kräftige Memento: Rette dein Volk und seine Kultur durch die weittragende soziale und ethische Tat der Achtung, Ehrfurcht und Heiligung des Sonntages, des Auferstehungstages des Herrn!

Erlösung.

Das Denkmal der Erlösung für alle Zeiten ist und bleibt das Kreuz. Diese Überzeugung ruft in uns zumal die Fastenzeit immer wieder wach. Die alten Pharaonen bauten sich einst ihre Denkmäler in den Pyramiden Ägyptens, die Kaiser Roms setzten im gewaltigen Kolosseum ein Denkmal ihrer Macht. Das Denkmal Jesu Christi ist der Kreuzesstamm auf Golgotha.

Die Pyramiden gehören längst der Vergangenheit an, das Kolosseum zerbröckelte und als Ruine nur erzählt es heute von gestürzter Herrlichkeit; das Kreuz Christi aber steht noch immer im Mittelpunkte der Welt- und Menschengeschichte. Auch die Kultur der Zukunft kann sich nur zu den Füßen des Gekreuzigten entwickeln.

Sich selber hingeben, um anderen zum Leben zu verhelfen, den Kreuzweg des Lebens mutig zu gehen, von der Kreuzesfahne nicht zu flüchten und so sein religiöses Leben vertiefen, das ist der Inhalt des Geheimnisses der Erlösung.

Ad 1. Das Haupttuch nennen die Gottscheer Huder, das lange Hemd (Kleid) Pfoit, das obere Hemdchen, welches meistens aus feiner Leinwand gemacht wird — Pfoitel, die Gürtel (pas) auch Gürtl, das Überkleid vom bläulichen Tuche, Zoppe, detto mit Ormel — Rock, die Schuh — Schuh, Stiefeln — Stiefel, Strümpfe — Strümpfe.

Ad 2. Man sagt, daß sich die Gottscheer zuerst in Windischdorf, zur Pfarre Mitterdorf gehörig, angesiedelt haben, wahrscheinlich wird auch deswegen die Pfarrikirche zu Mitterdorf die alte Kirche genannt.

Ad 3. Die Stadtpfarre Gottschie, Mitterdorf, Alltag, Zhermoschnitz, Nesselthal, Mösjel, Rieg werden von ungemischten Gottscheern bewohnt. Das sogenannte Gottscheerland gränzt gegen Osten an den Bezirk Krup, gegen Süden an Pölland und Kroazien, Westen an Kroazien und Keisniz, Norden an Bezirk Seisenberg und Bez. Neustadt.

Ad 4. Die schwarzen Röcke werden nur selten noch gesehen, das nehmliche Schicksal haben auch die schwarzen Zoppen.

Ad 5. Die Zhermoschnitzer Weiber tragen

Des Landwirts Garten.

Von Oberl. Hans Sumperer, Adlešiči.

(Schluß.)

Das Gerüst des Gartens sind die Wege. Im Garten seien die Wege gerade, nicht geschlingelt, nicht zu tief, in der Mitte etwas gewölbt, daß das Wasser abfließt. 10 cm über dem Wege sind die Gartenbeete genug gehoben. Als Einfassung der Beete diene Rajen, der wiederholt mit der Grasschere bearbeitet wird, damit wir den Rand nicht mit Brettern oder Betonswand zu sichern brauchen. Nichts entstellt den Garten mehr als mit Gras bewachsene Wege, darum nehme man Zeit, sie zu reinigen.

Der Hauptweg, der sich nach dem Eingange richtet, führt durch die Mitte des Gartens. Ist der Eingang nicht ganz in der Mitte, sondern mehr auf der Seite, daß die Verteilung auf zwei gleiche Teile unmöglich ist, machen wir den Hauptweg an der Seite und von hier engere Wege, wohin wir sie wünschen. Neben der Wand bringen wir leicht ein Mistbeet oder eine Laube an. Hauptsächlich gelte die Regel, daß wir keine unnötigen Wege machen und daß am Ende eines Weges immer etwas Brauchbares ist, zu dem er führt, z. B. eine Gartenlaube, eine Bank, ein Blumenbeet oder ein Brunnen.

Oberflächlichkeit zeigen die Wege zwischen den Beeten, die nicht nach der Schnur und nicht symmetrisch gemacht sind. Ungleichmäßige Beete beleidigen das Auge.

Was ist mit den Blumen? Gewöhnlich finden wir in diesen Gärten Georginen, Astern, Gartenrosen und Nelken. Wenn diese gleichmäßig verteilt wären, welchen Eindruck würden sie machen! Gartenrosen oder Sträucher, wenn wir für sie keinen Platz haben, soll man auf einem besonderen Beete neben dem Hauptwege in gleicher Entfernung von einander setzen. Am Wege machen wir auch leicht Platz für andere Blumen, z. B. Georginen, und wenn es auch gewöhnliche sind, türkische Nelken, Astern, Begonien, Nelken und andere. Auch einen Seitenweg oder ein Beet schmücken wir leicht auf diese Art oder vermischt mit anderen in schönem Einklange. Verschiedene Blumen dürfen wir im ganzen Garten nicht zerstreuen, sondern man setze gleiche Sorten in eine Reihe. Ein solches Beet wirkt auf den Beschauer sehr gut. Bei der Auswahl des Samens schauen wir darauf, daß wir das ganze Jahr Blumen im Garten haben.

Für den Frühling sind Stiefmütterchen, Tulpen u. a. m., für den Sommer Nelken, für den Herbst Astern, Begonien, Chrysantheme u. a. Wir können auch wechseln: heuer wählen wir diese,

fedelt haben, ist nichts Bestimmtes zu finden. Wenn Sie noch einmal nach Gottschie kommen würden, möchte mich unendlich freuen; ich würde Sie dann wieder nach Pölland begleiten, wo Sie dann Gelegenheit hätten, das von der Frau Verwalterin Gesammelte selbst aus ihrem Munde zu vernehmen.

Nun noch eines unter uns! Es hat mir unlängst ein Geistlicher geschrieben und mich als vorgeblicher Freund gewarnt, daß ich ja nie mehr auf einer Hochzeit tanzen soll. Sie, lieber, theurer Freund sollen an der Tafel des Herrn v. Rudež erzählt haben, daß ich in Ihrer Gegenwart sehr hitzig und schön auf der Hochzeit soll getanzt haben. — Daß Sie solches nicht konnten gesagt haben, bin ich überzeugt.

Am 8. November 1838.

Auf weitere Anfragen korytlos gibt Pfarrex Wolf in einem zweiten Briefe bereitwilligst Auskunft:

Lieber theurer Freund!

Ihrem Wunsche gemäß beantworte ich nun nach Möglichkeit die an mich gestellten Fragen:

statt der langen Pfoit, ein kittelartig zugeschnittenes mit mehreren Falten versehenes leinenes Kleid, welches in den Hüften festgemacht wird, bedienen sich auch der Gürtl wie alle Gottscheerinnen, den Oberleib bedeckt dann ein kleines Pfoitel (Hemetel), welches aber sehr kurz ist und kaum den Kittel erreicht, daher nicht ganz züchtig. Sie tragen auch Zoppen, aber kürzer und etwas anders zugeschnitten. Das Haupttuch der Zhermoschnitzerinnen ist durchaus weiß und tragen es nach Form der Oberkrainer. Die Männer tragen sich so wie überall in Gottschie, verschieden, ihre Sommerhosen sind von Leinwand und nach Art wie die Unterkrainer tragen, zugeschnitten, nur nicht Knie-, sondern Stiefelhosen.

Ich wünsche recht von Herzen, daß Ihnen mit dieser unbedeutenden Mittheilung etwas gedient wäre.

Mehrere könnten freylich Mehreres sagen, aber ich bin ganz alleinig.

Ihr aufrichtiger Freund

Michael Wolf.

Mösjel, am 4. Dezember 1838.

nächstes Jahr andere Arten von Blumen. Blumen, die stark in die Höhe wachsen, bedürfen einer Stütze, daß sie sich nicht zu tief zu Boden neigen und so den angenehmen Eindruck schädigen.

Blühende Sträucher finden wir gewöhnlich in diesen Gärten nicht. Viel Platz ist oft um das Haus, wo wir oft leicht einen Strauch setzen könnten, der uns im Frühjahr erfreuen würde. Wo im Garten Platz ist, setzen wir leicht in der Nähe der Gartenlaube blühende Sträucher. Jedenfalls könnte jedes Bauernhaus eine schöne Umgebung haben ohne besondere Spejen. Wer Freude und guten Willen hat, erreicht manches.

Im Garten sollen auch Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren vorhanden sein. Erdbeeren setzen wir auf Beete wie anderes Grünzeug, für das andere Gesträuch wählen wir einen besonderen Platz aus, vielleicht am Zaune. Obstbäume gehören durchaus nicht in diesen Garten, weil bei der Bauerei ohnehin genügend Platz für den Obstgarten ist.

Es ist selbstverständlich nicht alles getan, daß wir den Garten so einrichten und ihn dann vernachlässigen. Besonders traurig ist der Anblick auf den Garten im Herbst, wenn alle Feldfrüchte eingeheimst sind. Im Garten bleiben verschiedene Abfälle: Blätter, Kraut- und Karfiolstengel, Stengel verschiedener Blumen, Unkraut u. a. Nicht nur, daß diese Reste ausgezeichnete Schlupfwinkel für verschiedene Schädlinge sind, machen sie auf den Vorübergehenden einen unangenehmen Eindruck. Alle diese Abfälle geben wir auf den Komposthaufen, Stengel mit Schädlingen aber verbrennen wir. Fisolenstübe und Stübe verschiedener Gartenrosen bewahren wir an einem trockenen Orte auf. Wenn wir im Herbst den Garten aufräumen, müssen wir die Beete umstechen, wie es ein sorgsamer Bauer nach dem Einräumen mit dem Acker macht, daß er ihn nicht in Gänge läßt.

Ein gut geordneter und ausgeräumter Garten macht auf den Besucher in jeder Jahreszeit einen angenehmen Eindruck. Eine rechte Hausfrau schaut nicht nur im Hause auf Ordnung, schauen muß sie auch auf Ordnung und Reinlichkeit im Garten und dies besonders, weil der Garten einer allgemeinen Kritik ausgesetzt ist. So macht man sich öfters ein Urteil über die Hausfrau nach dem Garten, über den Hausherrn nach den Äckern und seinem Obstgarten und nur selten irrt man sich.

Leset und verbreitet die „Gottscheer Zeitung“.

Barabba.

Barabba lachte, lachte aus vollem Halse.
 „Warum lachst du?“ fragte sie ihn.
 „Muß ich nicht lachen, wenn ich an die heulende Menge denke? Hörst du ihr Geschrei? Kreuzige, Kreuzige! Hörst du die Hammerschläge, die den Gerechten aus Holz nageln? Lach mit mir, dummes Weib, lach mit mir über die Verruchtheit der Welt.“

Und er lachte, lachte wie ein Unsiniger.
 Das Frauenzimmer stieß ihn von sich:
 „Meinst du, daß ich Lust habe, mich bei einem Wahnsinnigen länger aufzuhalten? Hat dich das unerhoffte Glück toll gemacht? Wahrlich, du hast es nicht verdient.“

„Das erstemal, daß du vernünftig sprichst“, schrie Barabba und sprang vom Lager auf. „Du hast recht. Ich habe es nicht verdient. Das Elend der Wüste hat mich geboren. Ich lernte ein Dieb sein früher, eh ich noch sprechen konnte. Kein Tag ohne Fluch, keine Woche ohne Verbrechen. Alle Lust, die die Erde zu bieten vermag, habe ich

Der Ausbau der Gottscheerbahn beginnt noch heuer.

Der Ministerrat in Belgrad hat am 8. April beschlossen, daß mit dem Bau von drei Bahnlirien in Slowenien sofort begonnen wird. Dazu gehört auch die Gottscheer Linie, welche die Verbindung Sloweniens mit dem Meere herstellen soll. Mit Inangriffnahme dieses Projektes wird vielen Verdienstgelegenheit geboten und mit der Vollendung des Werkes darf ein bedeutender wirtschaftlicher Aufschwung hierzulande erwartet werden.

Eine Krise der Viehwirtschaft in Mitteleuropa.

Die schwere Krise, welche die Landwirtschaft in ganz Mitteleuropa erfaßt hat, ist nicht zuletzt auf die ungünstige Lage der Viehwirtschaft zurückzuführen. In allen Ländern Mitteleuropas, in Österreich, Deutschland, der Tschechoslowakei, Ungarn und nicht zuletzt in Jugoslawien, sind deutliche Anzeichen der Krise in der Viehproduktion wahrzunehmen. So ist die schwere Krise in der österreichischen Landwirtschaft vor allem eine Viehwirtschaftskrise. Die österreichischen Viehzüchter klagen am schwersten über Absatzmangel und schlechte Preise. Es ereignete sich des öfteren, vor allem auf den alpenländischen Viehmärkten, daß von mehreren hundert Stück aufgetriebenen Viehes nicht ein einziges oder höchstens einige wenige verkauft, alles übrige wieder abgetrieben werden mußte. Da ist es begreiflich, daß diese Viehwirtschaftskrise letzten Endes zur geplanten Zollnovellierung in Österreich geführt hat.

In Deutschland haben die großen landwirtschaftlichen Tagungen der letzten Tage mit besonderem Nachdruck die Krise in der Viehproduktion betont. Und besonders die jüngste Entwicklung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen hat die Bauernschaft zu wiederholten Kundgebungen veranlaßt. Vor allem wird von der deutschen Landwirtschaft gefordert, daß den Polen die Einfuhr von lebenden Schweinen nach Deutschland nicht zugestanden wird, da die Schweinezucht insbesondere in Preußen die Grundlage der Bauernwirtschaften bilde. Auch bezüglich der Rinderzucht werden in Deutschland strenge Maßnahmen zur Minderung beziehungsweise Hintanhaltung der Einfuhr gefordert. Die Veterinärbestimmungen werden auf das strengste gehandhabt, worüber sich insbesondere Ungarn, dessen Viehexport davon erheblich betroffen ist, sehr beschwert.

Besonders stark wirkt sich die Krise in der Tschechoslowakei aus. Die Tschechoslowakei hat seit dem Sommer 1926 einen Schutz Zoll für Qualitätsvieh. Trotzdem dieser Zoll die Einfuhr von ausländischem Vieh stark herabdrückte, hält die Krise unvermindert an, und zwar vor allem deshalb, weil die gegenwärtigen Zölle immer noch keinen genügenden Schutz gegen die Konkurrenz des ausländischen erstklassigen Schlachtviehes bieten. Die tschechoslowakischen Viehzüchter verlangen deshalb neuerliche Erhöhung der Zölle und Umwandlung derselben in Gewichtszölle. (Bisher gelten Stückzölle.) Außerdem wurde kürzlich ein Hauptverband zur Förderung der Viehverwertung gegründet, der durch zentrale Beschickung der Märkte die Preisgestaltung zu beeinflussen sucht.

Nicht weniger schwer ist die Viehwirtschaftskrise in Ungarn. Die Ausfuhr von ungarischen Kindern nach Wien ist zum Beispiel um 40 Prozent gesunken. In gleicher Weise ist die Ausfuhr ungarischen Viehes nach Deutschland stark zurückgegangen. Eine schwere Stagnation macht sich auch auf dem ungarischen Schweinemarkt bemerkbar, wo vor allem der Rückgang der Ausfuhr in die Tschechoslowakei und ebenfalls nach Deutschland sich katastrophal auswirkt. Starke Konkurrenz macht den Ungarn gegenwärtig Rumänien, das bedeutend billiger liefert und durch Herabsetzung seiner Ausfuhrgebühren, die in der nächsten Zeit noch weiter gemindert werden sollen, gewissermaßen Exportprämien für seine Viehwirtschaft geschaffen hat. Bloß die ungarische Pferdezucht ist günstiger gestellt und weist in der letzten Zeit eine starke Steigerung des Exports auf.

Auch Jugoslawiens Viehzucht geht zurück. Freilich treten hier andere Beweggründe in Erscheinung. Die jugoslawische Viehwirtschaftskrise ist weniger eine Absatzkrise als vielmehr eine Zuchtkrise. Besonders Slowenien hat vor dem Kriege regelmäßig Zuchttiere aus Tirol, Salzburg und Kärnten eingeführt und seine gesamte Rinderzucht auf diese Rassen eingestellt. Der Mangel an Geldmitteln, das Versagen der genossenschaftlichen Kreditorganisationen hat dazu geführt, daß diese Zuchtvieheinfuhr in den letzten Jahren gänzlich aufhörte, was eine schwere Degeneration des Viehbestandes zur Folge hatte. Bis zu 50 Prozent der Kühe in Slowenien sind heute unfruchtbar. Nach kaufmännischem Urteil besteht die Gefahr des Ruins der gesamten slowenischen Viehzucht, wenn nicht in Bälde hier eingeschritten wird.

Nicht viel besser steht es um die Viehzucht in der Wojwodina, wo sie infolge Mangels an

verkostet. Aber es ist Gift, das uns anekelt und zum Verderben führt. Am Laubhüttenfest werf ich mich zum Häuptling jener Mordbande auf, die Ordnung und Gesetz stürzen wollte. Ich stahl, ich mordete, ward gefangen und in den Kerker gestoßen. Das Urteil war gefällt, mein grausamer Tod bestimmt. Niemand dachte daran, daß ich jemals wieder die Freiheit erhalten würde. Da kam der Tag, der heutige, furchtbare Tag. Ich höre des Pilatus Worte: Heute muß ich euch einen freigeben; wen wollt ihr: Barabba, den Mörder, oder Jesus, der genannt wird Christus? Und die Menge heulte: Gib uns Barabba, den andern laß ans Kreuz schlagen. So bin ich freigeworden. Der Haß ist blind. Das Schicksal läßt man laufen, der Unschuldige wird gekreuzigt.“

Während der Rede Barabbas, hatte sich der Himmel verfinstert. Düstere Wolken jagten über die Stadt, Regenschauer rieselten nieder. Es begann zu donnern, die Erde zitterte, jammernd stürzten die Menschen aus den Häusern.

Barabba über sah von seiner Terrasse aus die umliegende Gegend und wandte seinen Blick zur Schädelstätte.

„Siehst du, Weib,“ rief er und zeigte nach Golgatha, „siehst du den Gekreuzigten?“ Dichte Finsternis senkt sich nieder, die Menschen stehen voll Schrecken. „Weib,“ schrie er dann, „ich kann nicht dulden, daß man ihn kreuzigt, daß er stirbt. Ich bin ein Mörder, aber ich empfinde tiefer als jene Mörderseelen.“

Er wollte auf die Gasse. Da bebte die Erde in ihren Grundfesten, der Vorhang des Tempels riß entzwei, eine große Wehklage ging durch die ganze Stadt. Aus den Gräbern kamen die Toten hervor und wandelten durch die Straßen. Sie klopfen an die Tore der Häuser ihrer Enkel und riefen mit dumpfer Stimme: Weh, weh, das Blut des Unschuldigen kommt über euch und euere Kinder! Und wie sie gekommen, so kehrten sie wieder zurück in ihre Gräber, die sich schlossen.

Wie beräubt stand Barabba da. Ein Schlag auf die Schulter riß ihn aus seinem Brüten:
 „Barabba, laß mich bei dir wohnen.“
 „Wer bist du?“ fragte Barabba und blickte den Bittenden mißtrauisch an. Dessen Kleid war zerrissen, struppig der Bart, unster die Augen.
 „Wer bist du?“ fragte Barabba noch einmal.

geeigneten Zuchtieren gleichfalls stark zurückgegangen ist. Allerdings spielt die Viehzucht bei der noch sehr extensiv betriebenen Landwirtschaft in der Wojwodina keine so große Rolle wie etwa in Slowenien, wo sie vielfach den Haupterwerb der Landwirte bildet.

Allgemeine Pflichten der Steuerzahler im zweiten Vierteljahr 1927.

Am 1. Mai 1927 werden die direkten Steuern für das II. Vierteljahr 1927 zur Zahlung fällig. Wenn die Steuern für das Jahr 1927 noch nicht vorgeschrieben sind, ist eine Rate nach der Höhe der letzten definitiven Vorschreibung zu zahlen. Die in diesem Ausmaß gezahlten Raten werden gelegentlich der definitiven Steuervorschreibung für das Jahr 1927 verrechnet.

Die Steuerämter sind berechtigt, die restlichen Steuern zwangsweise einzutreiben, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen nach der Fälligkeit gezahlt werden, und außer den 8% Verzugszinsen noch die Exekutionskosten, die für die Mahnung eine Para von jedem Dinar der schuldigen Staatssteuer betragen.

Unternehmungen, die öffentliche Rechnung legen, müssen jedes Jahr im Laufe von 14 Tagen nach Genehmigung des Rechnungsabschlusses, spätestens aber bis 30. Juni, das Bekenntnis für die Bemessung der besonderen Erwerbssteuer vorlegen.

Die Steuerzahler, welche verpflichtet sind, Buch zu führen über den gehaltenen Umsatz, müssen bis 30. April 1927 die Steuer für den im I. Vierteljahr 1927 abgewickelten Umsatz mit besonderer Anmeldung abführen.

Die übrigen Steuerzahler, welche die Umsatzsteuer im Pauschal, d. i. nach der Höhe des im Jahre 1926 abgewickelten Umsatzes bezahlen, zahlen zusammen mit den übrigen Steuern auch die zweite Rate der Umsatzsteuer, die für das Jahr 1927 vorgeschrieben ist, im Falle, daß diese noch nicht vorgeschrieben ist, im Ausmaß der Vorschreibung für das Jahr 1926.

Arbeitgeber, welche die gesammelten Beträge mit monatlichen Verzeichnissen abführen, müssen sie abführen und die Verzeichnisse bis spätestens 14. jedes Monats vorlegen, Arbeitgeber, welche die gesammelten Beträge mit vierteljährlichen Ausweisen abführen, aber im Verlauf von 14 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres, d. i. bis 14. April 1927.

Über die Steuern, welche die Steuerbehörde im I. Vierteljahr 1927 bemessen hat, werden die vorgeschriebenen Ausweise an den ersten 15 Tagen

des Monats April 1927 zur Einsichtnahme aufgelegt werden, insofern die Steuerzahler nicht auf die Auflegung außerhalb dieses Termins besonders aufmerksam gemacht wurden. Die Rekursfrist beginnt am 16. Tag nach der Auflegung und dauert 15 Tage.

Die zweite Rate des Gebührenäquivalents ist, wenn die jährliche Vorschrift den Betrag von 500 Dinar übersteigt, vom 1. bis einschließlich 15. April 1927 zu bezahlen.

Wer die vorgeschriebenen Summen in dieser Frist nicht erlegt, zahlt außer der ordentlichen Taxe und den 8% Verzugszinsen als Strafe noch den zweifachen Betrag der nicht erlegten Taxe.

Von Kupons oder Dividenden und von Tantiemen wird nach Anmerkung 5 zur Tarifpost 10 eine Taxe von 1% gezahlt. Die Taxe ist beim Steueramt in 15 Tagen nach Genehmigung der Bilanz zu erlegen. Die Überschreitung dieses Termins wird mit dem dreifachen Betrag der ordentlichen Taxe bestraft.

Aus Stadt und Land.

Kočenje. (Personalnachricht.) Unser Landsmann der Notariatsanwärter Dr. Josef Trampusch in Felzbach wurde zum Notar in Friesach ernannt.

— (Eduard Samhaber †.) In Linz verschied am 27. März in seinem 81. Lebensjahre der oberösterreichische Dichter Professor Eduard Samhaber, der seinerzeit durch eine Reihe von Jahren an der Laibacher Lehrerbildungsanstalt bedienstet war. An der Gründung der damaligen Ferialverbindung „Carniola“ wirkte er mit ganzer Kraft mit und gehörte ihr bis zu seinem Tode als A. H. und Ehrenbürger an. 1888 fand seine Versetzung nach Linz statt und 1905 trat er in den Ruhestand. Samhabers Werke sind in 5 Bänden erschienen. Sein schönstes Denkmal schuf er sich durch sein Meisterwerk, die herrliche Uebersetzung der Lieder des klassischen Minnesängers Walther von der Vogelweide, und durch andere Neuschöpfungen mittelalterlicher Epen.

— (Personalnachricht.) Zum Distriktsarzt für Gottschee ist Herr Dr. Josef Krauland ernannt worden.

— (Landtagsjitzung.) Am Osterdienstag den 19. April beginnen wieder die Sitzungen der Gebietsversammlung in Ljubljana. Gegenstand der Verhandlungen ist in erster Linie der Landesvoranschlag.

— (Streckenbegehung.) Die Herren: Bauinspektor J. Baje und Ingenieur Bevc haben

am 5. April neuerdings das Terrain in Augenschein genommen, über das die schon lang ersehnte Straße Mitterdorf-Grintowitz-Riegel-Altbacher-Neubacher und Altbacher-Tiefenreuter führen soll. Es wurde hiebei den sehr zahlreich erschienenen Vertretern aus der Mitterdorfer, Malgerer und Altlager Gemeinde Gelegenheit geboten, im bereits vorgelegten Plane noch kleinere erwünschte Abänderungen zu erreichen. Einstimmig erklärten alle, mit dem ausgearbeiteten Projekte zufrieden zu sein, und nur der eine Wunsch beherrschte alle, daß nun auch die Detailpläne in den nächsten Monaten fertiggestellt würden und die Finanzierung des Straßenbaues bald gesichert wäre, so daß spätestens im nächsten Frühjahr der Bau in Angriff genommen werden kann. Den Ortshaupten, welche von der neuen Straße berührt werden, gönnt es wohl jedermann, daß sie endlich einmal eine Verbindung mit der Außenwelt erhalten.

— (Das Gottscheer Fachschulgebäude) dient seit einigen Jahren einem Blindeninstitute als Unterkunftsstätte. Wie es heißt, soll das Blindeninstitut nach Ljubljana zurückverlegt werden. Für diesen Fall richte man das Haus wieder für den früheren Vorkriegszweck oder einen ihm verwandten ein. Unserer Meinung nach entspräche es den wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes am besten, wenn das Fachschulgebäude zur Veranstaltung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Kursen, Haushaltungs- und Spitzenklöppeleinkursen, Krankenpflegekursen u. dgl. bereit stünde.

— (Ostergriße aus Mazedonien.) Da Ostern nahe ist, übersenden hiemit wir Gottscheer aus Kratova, die wir hier im Dienste des Königs stehen, allen Gottscheern daheim unsere Ostergriße und Wünsche. Josef Skender aus Strill, Engelbert Schauer aus Oberwarmberg, Josef Jonke aus Kletich, Josef Tomiz aus Seele, J. Ostermann aus Grafensfeld, Josef König aus Hohenberg, Josef Hutter aus Riegel, Adolf Ribitsch aus Grafensfeld, Adolf Sedler aus Reichenau, Joh. Kankel aus Reichenau, Matthias Eppich aus Mooswald, Alois Eifer aus Koflern, Alois Berderber und Franz Jallitsch aus Unterloschin, J. Stampfel aus Kletich, Paul Berderber aus Reintal, Franz Michitsch und Johann Trocha aus Morobitz, Alois Ostermann und Ferdinand Meisel aus Ograja, Johann Lachner aus Graflinden.

— (Wichtig für Militärpflichtige.) Bei der Bezirkshauptmannschaft liegt bis 1. Mai das Verzeichnis aller im Jahre 1907 geborenen Stellungspflichtigen auf. Diese sowie ihre Angehörigen können während dieser Zeit in das Verzeichnis Einsicht nehmen und dabei vom Militär-

„So kennst du mich nicht? Siehst du nicht das Rainszeichen auf meiner Stirn? Bin ich doch der, der den Nazarener kreuzigen ließ um dreißig Silberlinge.“

Barabba streckte wie abwehrend die Hände vor:

„Was willst du hier?“

„Du bist geübt im Handwerk. Stoß mir das Messer in die Brust, reiß mir den Schädel vom Kumpf. Nimm die dreißig Silberlinge dafür, ich schenk sie dir.“

Barabba trat zurück:

„Judas Iskariot, von meiner Hand stirbst du nicht. Verschling deine Silberlinge und erstick' an ihnen, aber ich will mir meine Hände an dir nicht beschmutzen.“

Judas bedeckte sein Antlitz mit den Fetzen seines Kleides und fiel dem Mörder zu Füßen: „Barabba, erbarm' dich meiner. Es ist dein Handwerk, du bist geübt. Ich bin zu feig zum Selbstmord.“

Barabba ließ ihn und eilte durch die Straßen. Er ging vors Grabmal und wendete sich an die römischen Wächter:

„Laßt mich da liegen wie einen Hund vor dem Grabe seines Herrn.“

Die Soldaten blickten ihn verwundert an:

„Bist du nicht Barabba, den das Volk freibegehrt hat? Geh in die Wüste zu deinen Stummen, laß dich nicht wiederblicken hier in Jerusalem. Einmal bist du freigekommen, ein zweiter Gerechter tritt jedoch nicht wieder auf, der dich mit seinem Blut erlöst.“

„Laßt mich hier liegen, sag ich euch, wie einen Hund, laßt mich hier liegen. Ich bin es müde, mein Handwerk weiterzutreiben. Ich mordete um des Geldes willen, die aber mordeten um des Hasses willen. Ich seh mich geschlagen in meiner Berruchtheit.“

„Weg da, Barabba!“ rief der Hauptmann.

Weit den umgekehrten Spießen hieben sie auf ihn ein.

Dem Glenden schwoll die Zornader auf der Stirn. Er eilte wieder fort vom Grab und fand Judas, der sich erhenkt hatte.

„Die erste Wohlthat, die du der Welt erwiesen hast“, höhnte Barabba im Vorüberstürmen.

Immer weiter eilte er fort von Jerusalem.

Sein Weg führte ihn weit hinaus in die Wüste. Tagelang wanderte er die Einöde ab und sammelte seine Gefährten. Als er deren eine große Anzahl zusammengebracht hatte, führte er sie gegen die heilige Stadt.

Jünger Jesu kamen ihm entgegen.

„Was willst du mit deinem Volk?“ fragten sie ihn.

„Den Gekreuzigten rächen.“

„Den sie gekreuzigt haben, der lebt. Er ist auferstanden und vielen von den Unseren erschienen. Keh' um, Rache wollen wir nicht.“

Da sie noch redeten, stand Jesus mitten unter ihnen. Er legte die Hand auf die Schulter Barabbas:

„Keh' um, Barabba“, sagte der Herr. „Wer mir dienen will, muß lieben. Keh' um und tue Gutes. Selig, der um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird, denn er wird auferstehen.“

„Der Haß der Welt hat mich bekehrt“, entgegnete Barabba. „Ich will lieben um beinetwillen.“ Barabba kehrte um und verlor sich in der Wüste.

referenten bei der Bezirkshauptmannschaft sich darüber Auskunft geben lassen, ob und welche Begünstigung die einzelnen Stellungspflichtigen erreichen können. Wer sich nach den erhaltenen Aufklärungen rechtzeitig richtet und bei der Stellung alle nötigen Dokumente schon vorweisen kann, erspart sich manche Auslagen.

— (Sängerabend.) Samstag den 2. April bereitete der Gottscheer Gesangverein mit einem reichhaltigen Programm dem zahlreich erschienenen Publikum einen genussreichen Abend. Die Ankündigung der öffentlichen Veranstaltung des obgenannten Vereines, der durch das Bestbietende in seinen gesanglichen Leistungen und unterhaltenden Darbietungen sich der Hochschätzung aller Kreise erfreut, hatte einen solchen Widerhall gefunden, daß bereits vor Beginn der Aufführung um 8 Uhr abends der Saal des Hotels Stadt Triest bis auf den letzten Platz besetzt schien. Die allgemeinen Erwartungen wurden denn nicht nur gerechtfertigt, sondern durch das Dargebotene noch vielfach übertroffen, vor allem durch die staunenerregende Bravour der Männerchöre. Bei lautloser Stille im Saale lauschte man mit gespannter Aufmerksamkeit, als das Programm mit dem Melodram „Die Niederländischen“, eine Bearbeitung niederländischer Freiheitslieder durch Kremser, eröffnet wurde. Gegenüber der dramatischen Handlung, darstellend das Ringen der Volksseele nach Freiheit und Recht, zeigten die Chöre in kunstvollendeter Weise eine so hohe Anpassungsfähigkeit, daß in den Tongemälden die klagende Sorge des Volkes wie die leidenschaftliche Begeisterung in der Kampfesstimmung ein wahrheitsgetreues Echo fand. Die sichere, ausdrucksvolle Begleitung am Klavier durch Frau Dora Friber, sowie das melodische Spiel der Violinbegleiter, der Herren Josef Dornig und Franz Tschinkel, verbunden mit dem 30 Mann starken Chorgesang ergaben eine bis in die feinsten Abtönungen sich ausklingende harmonische Gesamtwirkung. Der Chorgesang wechselte mit Sologefängen, vortragen durch den wackeren Tenorsolisten Herrn Josef Hönigmann und Herrn Josef Schober als Bariton. Vor jedem Gesang brachte Fr. Nelli Bartelme den Inhalt des Melodramas sehr ausdrucksvoll und klar verständlich zum Vortrag. Die innige Fühlungnahme zwischen Dirigent und Chor zeigten Herrn Dr. Arko in seiner hohen Fähigkeit als Meisterdirigent. Dirigent und Chor gebührt für diese Glanzleistung rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung. Noch mehrere Chöre reichten sich ebenbürtig an unter dem Titel „Ständchen“, „Frisch gesungen“ und „'s war immer so“. Letztgenanntes Lied, von humorvoller Laune sprudelnd, wie aus dem Text ersichtlich: „Wenn wir Sonntags in die Kirche geh'n, 's war immer so, wir noch früher in das Wirtshaus geh'n, 's war immer so. Wir sind ja alle deine Kinder, 's war immer so, rettungslos versoff'ne Sünder, 's war immer so“, wirkte mit seiner gelungenen Komposition so einschlagend auf die Zuhörer, daß der minutenlange Beifall zur Genüge kundtat, wie das Lied allen von Herzen zu Herzen gehend gesungen war. „Die Zigeuner“ als letzter Chorgesang bildeten den Abschluß der unvergeßlichen Darbietungen.

Im zweiten Teil des Programmes waren zur Unterhaltung auch Bühnenkünstlerische Aufführungen vorgesehen. „Die drei alten Jungfern“ hatten im gleichnamigen Singpiel in den Herren Dr. Arko, Josef Hönigmann und Gustav Verberber würdige Vertreter ihres Standes gefunden. Schon durch die Kostümierung und Mimik allein hatten sie reichen Lacherfolg auf ihrer Seite. Wenn möglich noch origineller waren die drei Herren unter Mitwirkung des Herrn Viktor Petsche in dem Singpiel „Die lustigen Musikanten“, die sich bald als vorzügliches Musikantenquartett entpuppten. An ihrem Weltruf konnte man wirklich

nicht mehr zweifeln, als schließlich ihre Trompeten und Flöten das schönste Symphoniekonzert zum Besten gaben. Hoffentlich erwirbt das originelle Quartett dauerndes Gastrecht bei uns. Reichlicher Applaus entlohnte in beiden Spielen die Mühen der unermüdblichen Helden. Hochbefriedigt von den gebotenen Leistungen trennte man sich erst nach Mitternacht nach einem für Aug' und Ohr an Kunst und Unterhaltung genussreichen Abend, wofür dem Gesangverein das Publikum eine dankbare Erinnerung bewahren wird.

— (Gutes Verhalten der Eingekerkerten.) Mit den leztthin in Krain eingekerkerten Rekruten war man in Ljubljana recht zufrieden, da die große Mehrheit rechtzeitig und nüchtern erschien und sich gut aufführte. Betrunkene und Lärmende gab es nur wenige und auch diese wären ein zweitesmal gewiß gescheitert, weil sie die Betrunkene mit empfindlicher Strafe büßen mußten. Dazu wurde das, was man in den Köffern der einzelnen an Schnaps und anderen geistigen Getränken vorfand, in den Kanal gegossen und statt dessen jede Flasche mit reinem Wasser angefüllt. Im übrigen wurden die Rekruten aus Krain auf verschiedene Garnisonen verteilt, doch sind es gesunde Orte. In Ljubljana blieben nur gegen 10 Prozent, das sind solche, deren häusliche Verhältnisse ein Näherbleiben notwendig machen.

— (Reichsdeutsche Gäste.) Die ersten Reichsdeutschen, die heuer im Ländchen Besuch machten, waren: D. W. Schwanhäuser aus Lauf bei Nürnberg, die Universitätslehrer Haubold, Eschmann, Fritz Zeitrag, Karl Hassenstein und Friedrich Stief.

— (Unser Parlament) ist am 1. April mit dem Voranschlag fertig geworden. Freund und Feind muß anerkennen, daß die Nationalversammlung in den vergangenen zwei Monaten viel nützliche Arbeit geleistet hat. Am 19. April tritt das Parlament wieder zusammen. Um die Arbeit noch fruchtbringender zu machen, soll die Regierungsmehrheit durch weitere Parteien verstärkt werden.

— (Zum Artikel: „Ein süßer Kampf“.) In der Wirtschaftlichen Rundschau wird unter dieser Spitzmarke in einem „Eingesendet“ wieder der persönliche Kampf begonnen und hier muß vor allem bemerkt werden, daß vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen wurde, daß sämtliche Mitarbeiter der hiesigen Blätter die persönlichen Sachen in ihren Beiträgen ausschalten sollen. Wie überall, so wird von dieser Seite aus auch hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Die betreffenden Herren, welche nur gerne sehen würden, daß ihre schmutzige Wäsche nicht zuviel bei hellem Tageslichte gewaschen wird, fallen sogleich wieder aus ihrer Rolle, sobald es gilt, gegen einige bekannte Gottscheer Führer etwas anzuhetzen.

Die Wirtschaftliche Rundschau ist ein ungeladenes, selten bezahltes, beinahe unaboniertes Blatt. Warum will der Herausgeber den Gottscheern ein Blatt aufdrängen? Bringt er das gewiß enorme Defizit auf, welches dieses Blatt verursacht? Gewiß nicht. Verschiedene Fragen drängen sich da auf und finden dann lezten Endes ihre Deutung in den zwei Annoncen, welche, um fremden Interessen zu dienen, in diesem Blatte erscheinen. Die Führung dieses Blattes, welches eigentlich viel besser „Unwirtschaftliche Rundschau“ heißen soll, liegt, wie sich leicht denken läßt, nicht in den Händen des Herausgebers. Von ihm muß man unter allen Umständen mehr Takt erwarten. Er hat sicher nicht jene Artikel verfaßt, welche sich so stark gegen die neue Spar- und Vorschußkassa richteten, er hat nicht vor kurzem einige sehr uneigennützig Gottscheer „unernst“ gefunden, er hat schließlich keinen Grund, immer gegen alles zu sein, was wirklich nur rein wirtschaftlich denkt.

Weil man die landwirtschaftliche Filiale wieder zum Leben brachte, sollte sich dieses Blatt freuen, es zieht aber daraus den Schluß, daß hier unernste Männer dabei sind. Weil eine neue Spartasse gegründet worden ist, welche wirklich wirtschaftlich arbeitet und allen kolossale Doktorspesen und Kupfereien erspart, findet die „Wirtschaftliche Rundschau“ ein Haar in der Suppe.

Der Kampf, der hier, wenn auch unter „Eingesendet“ einsetzte, wird natürlich von unserer Seite, und diesmal mit einer derartigen Behemung geleitet werden, daß an Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig bleiben wird. Dieser Kampf, der unbedingt ausgefochten werden muß, wird endlich einmal zeigen, wo die wirtschaftliche Arbeit liegt und wieviel „Süßes“ gewisse Leute bisher auf ihrem wirtschaftlichen Gewissen haben.

— (An sämtliche Vertrauensmänner der Gottscheer Bauernpartei.) Es besteht die Absicht, eine Statistik zu verfassen, aus welcher ersichtlich sein soll, wieviele Gottscheer Landwirte, bezw. Besitzer, in den lezten Jahren, das heißt seit dem Friedensschluß ihr Hab und Gut verloren, oder große Verluste erlitten haben.

Diese Statistik wird sehr genau zusammengestellt und in allen Fällen (Namen werden nicht veröffentlicht) ist genau anzuführen: 1. Der Grund des Zusammenbruches, wie beispielsweise eine Wechselklage, oder Schulden bei einem Geldinstitut (dasselbe namentlich), Höhe der bezahlten Zinsen usw. 2. Infolge eines oder mehrerer Prozesse, die Kosten der Prozesse. Falls bezüglich der Kosten keine genauen Anhaltspunkte geliefert werden können, so genügt die Bekanntgabe der Namen der Prozeßführer, worauf beim zuständigen Gerichte die Akteneinsicht erfolgen wird. Der Zusammenstellung dieser Statistik wird größte Aufmerksamkeit entgegengebracht und es ergeht daher das dringende Ersuchen, wieder einmal volle Arbeit zu leisten, damit wir den Beweis erbringen können, welche riesigen Summen die vielen Prozesse verursacht und wieviele Leute durch Beteiligung der Banken verunglückt sind. Die einzelnen Betroffenen können auch direkt ihre Daten schriftlich oder mündlich bei der Bauernpartei abgeben.

— (Keine Einreisebewilligung) für Frauen und Kinder amerikanischer Einwanderer. Die amerikanischen Einwanderungsbehörden befaßten sich in lezter Zeit mit der Einbringung einer neuen Gesetzesvorlage, wonach den nächsten Angehörigen, Frauen und Kindern, von in den Vereinigten Staaten lebenden Nichtamerikanern, die bereits die ersten Bürgerpapiere besitzen, erlaubt werden sollte, außerhalb der festgesetzten Kopfquote einzuwandern. Es handelte sich dabei um die Einreisebewilligung für etwa 35.000 Frauen und Kinder aus Europa. Nach aus New York eingegangenen Nachrichten ist die in Aussicht gestellte Sondererlaubnis vom House-Immigrations-Committee mit acht gegen zwei Stimmen abgelehnt worden und besteht demnach wenig Aussicht auf Annahme des Gesetzes durch den Kongreß. Dadurch sind die Hoffnungen vieler Tausende zunichte geworden.

— (Steuerbefreiung von Neubauten.) Bekanntlich wurden mit Artikel 81 des neuen Finanzgesetzes alle Bauten in Beograd, die nach dem 1. November 1918 gebaut wurden, wie auch alle Bauten, die in Zukunft gebaut werden sollen, von der Haussteuer und allen staatlichen und kommunalen Zuschlägen befreit, und zwar ebenerbige und einstöckige auf die Dauer von 20 Jahren, mehrstöckige aber für die Zeit von 30 Jahren. In allen übrigen Städten werden von der Hauszinssteuer Neubauten und neugebaute Teile bestehender Bauten für die Dauer von 20 Jahren befreit, wenn die Städte mehr als 50.000 Einwohner haben, für die Dauer von 15 Jahren, wenn die Städte mehr als 20.000 Einwohner

geeigneten Zuchtieren gleichfalls stark zurückgegangen ist. Allerdings spielt die Viehzucht bei der noch sehr extensiv betriebenen Landwirtschaft in der Wojwodina keine so große Rolle wie etwa in Slowenien, wo sie vielfach den Haupterwerb der Landwirte bildet.

Allgemeine Pflichten der Steuerzahler im zweiten Vierteljahr 1927.

Am 1. Mai 1927 werden die direkten Steuern für das II. Vierteljahr 1927 zur Zahlung fällig. Wenn die Steuern für das Jahr 1927 noch nicht vorgeschrieben sind, ist eine Rate nach der Höhe der letzten definitiven Vorschreibung zu zahlen. Die in diesem Ausmaß gezahlten Raten werden gelegentlich der definitiven Steuervorschreibung für das Jahr 1927 verrechnet.

Die Steuerämter sind berechtigt, die restlichen Steuern zwangsweise einzutreiben, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen nach der Fälligkeit gezahlt werden, und außer den 8% Verzugszinsen noch die Exekutionskosten, die für die Mahnung eine Para von jedem Dinar der schuldigen Staatssteuer betragen.

Unternehmungen, die öffentliche Rechnung legen, müssen jedes Jahr im Laufe von 14 Tagen nach Genehmigung des Rechnungsabschlusses, spätestens aber bis 30. Juni, das Bekenntnis für die Bemessung der besonderen Erwerbssteuer vorlegen.

Die Steuerzahler, welche verpflichtet sind, Buch zu führen über den gehaltenen Umsatz, müssen bis 30. April 1927 die Steuer für den im I. Vierteljahr 1927 abgewickelten Umsatz mit besonderer Anmeldung abführen.

Die übrigen Steuerzahler, welche die Umsatzsteuer im Pauschal, d. i. nach der Höhe des im Jahre 1926 abgewickelten Umsatzes bezahlen, zahlen zusammen mit den übrigen Steuern auch die zweite Rate der Umsatzsteuer, die für das Jahr 1927 vorgeschrieben ist, im Falle, daß diese noch nicht vorgeschrieben ist, im Ausmaß der Vorschreibung für das Jahr 1926.

Arbeitgeber, welche die gesammelten Beträge mit monatlichen Verzeichnissen abführen, müssen sie abführen und die Verzeichnisse bis spätestens 14. jedes Monats vorlegen, Arbeitgeber, welche die gesammelten Beträge mit vierteljährlichen Ausweisen abführen, aber im Verlauf von 14 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres, d. i. bis 14. April 1927.

Über die Steuern, welche die Steuerbehörde im I. Vierteljahr 1927 bemessen hat, werden die vorgeschriebenen Ausweise an den ersten 15 Tagen

des Monats April 1927 zur Einsichtnahme aufgelegt werden, insofern die Steuerzahler nicht auf die Auflegung außerhalb dieses Termins besonders aufmerksam gemacht wurden. Die Rekursfrist beginnt am 16. Tag nach der Auflegung und dauert 15 Tage.

Die zweite Rate des Gebührenäquivalents ist, wenn die jährliche Vorschrift den Betrag von 500 Dinar übersteigt, vom 1. bis einschließlich 15. April 1927 zu bezahlen.

Wer die vorgeschriebenen Summen in dieser Frist nicht erlegt, zahlt außer der ordentlichen Taxe und den 8% Verzugszinsen als Strafe noch den zweifachen Betrag der nicht erlegten Taxe.

Von Kupons oder Dividenden und von Tantiemen wird nach Anmerkung 5 zur Tarifpost 10 eine Taxe von 1% gezahlt. Die Taxe ist beim Steueramt in 15 Tagen nach Genehmigung der Bilanz zu erlegen. Die Überschreitung dieses Termins wird mit dem dreifachen Betrag der ordentlichen Taxe bestraft.

Aus Stadt und Land.

Kočevo. (Personalnachricht.) Unser Landsmann der Notariatsanwärter Dr. Josef Trampusch in Feldbach wurde zum Notar in Friesach ernannt.

— (Eduard Samhaber †.) In Linz verschied am 27. März in seinem 81. Lebensjahre der oberösterreichische Dichter Professor Eduard Samhaber, der seinerzeit durch eine Reihe von Jahren an der Laibacher Lehrerbildungsanstalt bedienstet war. An der Gründung der damaligen Ferialverbindung „Carniola“ wirkte er mit ganzer Kraft mit und gehörte ihr bis zu seinem Tode als A. H. und Ehrenbursch an. 1888 fand seine Versetzung nach Linz statt und 1905 trat er in den Ruhestand. Samhabers Werke sind in 5 Bänden erschienen. Sein schönstes Denkmal schuf er sich durch sein Meisterwerk, die herrliche Uebersetzung der Lieder des klassischen Minnesängers Walther von der Vogelweide, und durch andere Neuschöpfungen mittelalterlicher Epen.

— (Personalnachricht.) Zum Distriktsarzt für Gottschee ist Herr Dr. Josef Krauland ernannt worden.

— (Landtags-sitzung.) Am Osterdienstag den 19. April beginnen wieder die Sitzungen der Gebietsversammlung in Ljubljana. Gegenstand der Verhandlungen ist in erster Linie der Landesvoranschlag.

— (Streckenbegehung.) Die Herren: Bauinspektor J. Zajc und Ingenieur Berc haben

am 5. April neuerdings das Terrain in Augenschein genommen, über das die schon lang ersehnte Straße Mitterdorf-Grintowitz-Riegel-Altbacher-Neubacher und Altbacher-Tiefenreuter führen soll. Es wurde hierbei den sehr zahlreich erschienenen Vertretern aus der Mitterdorfer, Malgerer und Altlager Gemeinde Gelegenheit geboten, im bereits vorgelegten Plane noch kleinere erwünschte Abänderungen zu erreichen. Einstimmig erklärten alle, mit dem ausgearbeiteten Projekte zufrieden zu sein, und nur der eine Wunsch beherrschte alle, daß nun auch die Detailpläne in den nächsten Monaten fertiggestellt würden und die Finanzierung des Straßenbaues bald gesichert wäre, so daß spätestens im nächsten Frühjahr der Bau in Angriff genommen werden kann. Den Ortschaften, welche von der neuen Straße berührt werden, gönnt es wohl jedermann, daß sie endlich einmal eine Verbindung mit der Außenwelt erhalten.

— (Das Gottscheer Fachschulgebäude) dient seit einigen Jahren einem Blindeninstitute als Unterkunftsstätte. Wie es heißt, soll das Blindeninstitut nach Ljubljana zurückverlegt werden. Für diesen Fall richte man das Haus wieder für den früheren Vorkriegszweck oder einen ihm verwandten ein. Unserer Meinung nach entspräche es den wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes am besten, wenn das Fachschulgebäude zur Veranstaltung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Kursen, Haushaltungs- und Spigenklöppeleikursen, Krankenpflegekursen u. dgl. bereit stünde.

— (Ostergrüße aus Mazedonien.) Da Ostern nahe ist, übersenden hiemit wir Gottscheer aus Kratova, die wir hier im Dienste des Königs stehen, allen Gottscheern daheim unsere Ostergrüße und Wünsche. Josef Skender aus Strill, Engelbert Schauer aus Oberwarmberg, Josef Jonke aus Kletsch, Josef Tomiz aus Seele, J. Ostermann aus Grafensfeld, Josef König aus Hohenberg, Josef Futter aus Riegel, Adolf Ribitsch aus Grafensfeld, Adolf Sedler aus Reichenau, Joh. Kankel aus Reichenau, Matthias Eppich aus Mooswald, Alois Eker aus Koflern, Alois Verderber und Franz Jaklitsch aus Unterloschin, J. Stampel aus Kletsch, Paul Verderber aus Reintal, Franz Michitsch und Johann Trocha aus Morobiz, Alois Ostermann und Ferdinand Meisel aus Ograja, Johann Lackner aus Grafslinden.

— (Wichtig für Militärpflichtige.) Bei der Bezirkshauptmannschaft liegt bis 1. Mai das Verzeichnis aller im Jahre 1907 geborenen Stellungspflichtigen auf. Diese sowie ihre Angehörigen können während dieser Zeit in das Verzeichnis Einsicht nehmen und dabei vom Militär-

„So kennst du mich nicht? Siehst du nicht das Rainszeichen auf meiner Stirn? Bin ich doch der, der den Nazarener kreuzigen ließ um dreißig Silberlinge.“

Barabba streckte wie abwehrend die Hände vor:

„Was willst du hier?“

„Du bist geübt im Handwerk. Stoß mir das Messer in die Brust, reiß mir den Schädel vom Kumpf. Nimm die dreißig Silberlinge dafür, ich schenk sie dir.“

Barabba trat zurück:

„Judas Iskariot, von meiner Hand stirbst du nicht. Verschling deine Silberlinge und erstick' an ihnen, aber ich will mir meine Hände an dir nicht beschmutzen.“

Judas bedeckte sein Antlitz mit den Fegen seines Kleides und fiel dem Mörder zu Füßen:

„Barabba, erbarm' dich meiner. Es ist dein Handwerk, du bist geübt. Ich bin zu feig zum Selbstmord.“

Barabba ließ ihn und eilte durch die Straßen. Er ging vors Grabmal und wendete sich an die römischen Wächter:

„Laßt mich da liegen wie einen Hund vor dem Grabe seines Herrn.“

Die Soldaten blickten ihn verwundert an:

„Bist du nicht Barabba, den das Volk freigebeht hat? Geh in die Wüste zu deinen Stummen, laß dich nicht wiederblicken hier in Jerusalem. Einmal bist du freigekommen, ein zweiter Gerechter tritt jedoch nicht wieder auf, der dich mit seinem Blut erlöst.“

„Laßt mich hier liegen, sag ich euch, wie einen Hund, laßt mich hier liegen. Ich bin es müde, mein Handwerk weiterzutreiben. Ich mordete um des Geldes willen, die aber mordeten um des Hasses willen. Ich seh mich geschlagen in meiner Berruchtheit.“

„Weg da, Baraba!“ rief der Hauptmann.

Mit den umgekehrten Spießen hieben sie auf ihn ein.

Dem Elenden schwoh die Zornader auf der Stirn. Er eilte wieder fort vom Grab und fand Judas, der sich erhenkt hatte.

„Die erste Wohlthat, die du der Welt erwiesen hast“, höhnte Baraba im Vorüberstürmen.

Zimmer weiter eilte er fort von Jerusalem.

Sein Weg führte ihn weit hinaus in die Wüste. Tagelang wanderte er die Einöde ab und sammelte seine Gefährten. Als er deren eine große Anzahl zusammengebracht hatte, führte er sie gegen die heilige Stadt.

Jünger Jesu kamen ihm entgegen.

„Was willst du mit deinem Volk?“ fragten sie ihn.

„Den Gekreuzigten rächen.“

„Den sie gekreuzigt haben, der lebt. Er ist auferstanden und vielen von den Unseren erschienen. Keh' um, Rache wollen wir nicht.“

Da sie noch redeten, stand Jesus mitten unter ihnen. Er legte die Hand auf die Schulter Barabbas:

„Keh' um, Barabba“, sagte der Herr. „Wer mir dienen will, muß lieben. Keh' um und tue Gutes. Selig, der um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird, denn er wird auferstehen.“

„Der Haß der Welt hat mich bekehrt“, entgegnete Barabba. „Ich will lieben um beinetwillen.“ Barabba kehrte um und verlor sich in der Wüste.

referenten bei der Bezirkshauptmannschaft sich darüber Auskunft geben lassen, ob und welche Begünstigung die einzelnen Stellungspflichtigen erreichen können. Wer sich nach den erhaltenen Aufklärungen rechtzeitig richtet und bei der Stellung alle nötigen Dokumente schon vorweisen kann, erspart sich manche Auslagen.

— (Sängerabend.) Samstag den 2. April bereitete der Gottscheer Gesangverein mit einem reichhaltigen Programm dem zahlreich erschienenen Publikum einen genussreichen Abend. Die Ankündigung der öffentlichen Veranstaltung des obgenannten Vereines, der durch das Bestbietende in seinen gesanglichen Leistungen und unterhaltenden Darbietungen sich der Hochschätzung aller Kreise erfreut, hatte einen solchen Widerhall gefunden, daß bereits vor Beginn der Aufführung um 8 Uhr abends der Saal des Hotels Stadt Triest bis auf den letzten Platz besetzt schien. Die allgemeinen Erwartungen wurden denn nicht nur gerechtfertigt, sondern durch das Dargebotene noch vielfach übertroffen, vor allem durch die staunenerregende Bravour der Männerchöre. Bei lautloser Stille im Saale lauschte man mit gespannter Aufmerksamkeit, als das Programm mit dem Melodram „Die Niederländischer“, eine Bearbeitung niederländischer Freiheitslieder durch Armejer, eröffnet wurde. Gegenüber der dramatischen Handlung, darstellend das Ringen der Volksseele nach Freiheit und Recht, zeigten die Chöre in kunstvollendeter Weise eine so hohe Anpassungsfähigkeit, daß in den Tongemälden die klagende Sorge des Volkes wie die leidenschaftliche Begeisterung in der Kampfesstimmung ein wahrheitsgetreues Echo fand. Die sichere, ausdrucksvolle Begleitung am Klavier durch Frau Dora Friber, sowie das melodische Spiel der Violinbegleiter, der Herren Josef Dornig und Franz Tschinkel, verbunden mit dem 30 Mann starken Chorgesang ergaben eine bis in die feinsten Abtönungen sich ausklingende harmonische Gesamtwirkung. Der Chorgesang wechselte mit Sologefängen, vorgetragen durch den wackeren Tenorsolisten Herrn Josef Hönigmann und Herrn Josef Schöber als Bariton. Vor jedem Gesang brachte Fr. Nelli Bartelme den Inhalt des Melodramas sehr ausdrucksvoll und klar verständlich zum Vortrag. Die innige Fühlungnahme zwischen Dirigent und Chor zeigten Herrn Dr. Arko in seiner hohen Fähigkeit als Meisterdirigent. Dirigent und Chor gebührt für diese Glanzleistung rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung. Noch mehrere Chöre reichten sich ebenbürtig an unter dem Titel „Ständchen“, „Frisch gesungen“ und „'s war immer so“. Letztgenanntes Lied, von humorvoller Laune sprudelnd, wie aus dem Text ersichtlich: „Wenn wir Sonntags in die Kirche geh'n, 's war immer so, wir noch früher in das Wirtshaus geh'n, 's war immer so. Wir sind ja alle deine Kinder, 's war immer so, rettungslos versoff'ne Sünder, 's war immer so“, wirkte mit seiner gelungenen Komposition so einschlagend auf die Zuhörer, daß der minutenlange Beifall zur Genüge kundtat, wie das Lied allen von Herzen zu Herzen gehend gesungen war. „Die Zigeuner“ als letzter Chorgesang bildeten den Abschluß der unvergeßlichen Darbietungen.

Im zweiten Teil des Programmes waren zur Unterhaltung auch Bühnenkünstlerische Aufführungen vorgesehen. „Die drei alten Jungfern“ hatten im gleichnamigen Singspiel in den Herren Dr. Arko, Josef Hönigmann und Gustav Verderber würdige Vertreter ihres Standes gefunden. Schon durch die Kostümierung und Mimik allein hatten sie reichen Lacherfolg auf ihrer Seite. Womöglich noch origineller waren die drei Herren unter Mitwirkung des Herrn Viktor Peische in dem Singspiel „Die lustigen Musikanten“, die sich bald als vorzügliches Musikantenquartett entpuppten. An ihrem Welttruf konnte man wirklich

nicht mehr zweifeln, als schließlich ihre Trompeten und Flöten das schönste Symphoniekonzert zum Besten gaben. Hoffentlich erwirbt das originelle Quartett dauerndes Gastrecht bei uns. Reichlicher Applaus entlohnte in beiden Spielen die Mühen der unermüdblichen Helden. Hochbefriedigt von den gebotenen Leistungen trennte man sich erst nach Mitternacht nach einem für Aug' und Ohr an Kunst und Unterhaltung genussreichen Abend, wofür dem Gesangverein das Publikum eine dankbare Erinnerung bewahren wird.

— (Gutes Verhalten der Eingerrückten.) Mit den leztthin in Krain eingerückten Rekruten war man in Ljubljana recht zufrieden, da die große Mehrheit rechtzeitig und nüchtern erschien und sich gut auführte. Betrunkene und Lärmende gab es nur wenige und auch diese wären ein zweitesmal gewiß gescheitert, weil sie die Betrunkeneit mit empfindlicher Strafe büßen mußten. Dazu wurde das, was man in den Koffern der einzelnen an Schnaps und anderen geistigen Getränken vorfand, in den Kanal gegossen und statt dessen jede Flasche mit reinem Wasser angefüllt. Im übrigen wurden die Rekruten aus Krain auf verschiedene Garnisonen verteilt, doch sind es gesunde Orte. In Ljubljana blieben nur gegen 10 Prozent, das sind solche, deren häusliche Verhältnisse ein Näherbleiben notwendig machen.

— (Reichsdeutsche Gäste.) Die ersten Reichsdeutschen, die heuer im Ländchen Besuch machten, waren: D. W. Schwanhäuser aus Lauf bei Nürnberg, die Universitätslehrer Haubold, Eschmann, Fritz Zeitzig, Karl Hassenstein und Friedrich Steck.

— (Unser Parlament) ist am 1. April mit dem Voranschlag fertig geworden. Freund und Feind muß anerkennen, daß die Nationalversammlung in den vergangenen zwei Monaten viel nützliche Arbeit geleistet hat. Am 19. April tritt das Parlament wieder zusammen. Um die Arbeit noch fruchtbringender zu machen, soll die Regierungsmehrheit durch weitere Parteien verstärkt werden.

— (Zum Artikel: „Ein süßer Kampf“.) In der Wirtschaftlichen Rundschau wird unter dieser Spitzmarke in einem „Eingesendet“ wieder der persönliche Kampf begonnen und hier muß vor allem bemerkt werden, daß vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen wurde, daß sämtliche Mitarbeiter der hiesigen Blätter die persönlichen Sachen in ihren Beiträgen ausschalten sollen. Wie überall, so wird von dieser Seite aus auch hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Die betreffenden Herren, welche nur gerne sehen würden, daß ihre schmutzige Wäsche nicht zuviel bei hellem Tageslichte gewaschen wird, fallen sogleich wieder aus ihrer Rolle, sobald es gilt, gegen einige bekannte Gottscheer Führer etwas anzuhetzen.

Die Wirtschaftliche Rundschau ist ein ungeliesenes, selten bezahltes, beinahe unaboniertes Blatt. Warum will der Herausgeber den Gottscheern ein Blatt aufdrängen? Bringt er das gewiß enorme Defizit auf, welches dieses Blatt verursacht? Gewiß nicht. Verschiedene Fragen drängen sich da auf und finden dann lezten Endes ihre Deutung in den zwei Annoncen, welche, um fremden Interessen zu dienen, in diesem Blatte erscheinen. Die Führung dieses Blattes, welches eigentlich viel besser „Unwirtschaftliche Rundschau“ heißen soll, liegt, wie sich leicht denken läßt, nicht in den Händen des Herausgebers. Von ihm muß man unter allen Umständen mehr Takt erwarten. Er hat sicher nicht jene Artikel verfaßt, welche sich so stark gegen die neue Spar- und Vorschusskasse richteten, er hat nicht vor kurzem einige sehr uneigennützig Gottscheer „unernst“ gefunden, er hat schließlich keinen Grund, immer gegen alles zu sein, was wirklich nur rein wirtschaftlich denkt.

Weil man die landwirtschaftliche Filiale wieder zum Leben brachte, sollte sich dieses Blatt freuen, es zieht aber daraus den Schluß, daß hier unernste Männer dabei sind. Weil eine neue Sparkasse gegründet worden ist, welche wirklich wirtschaftlich arbeitet und allen kolossale Doktorspesen und Kupfereien erspart, findet die „Wirtschaftliche Rundschau“ ein Haar in der Suppe.

Der Kampf, der hier, wenn auch unter „Eingesendet“ einsetzte, wird natürlich von unserer Seite, und diesmal mit einer derartigen Vehemenz geleitet werden, daß an Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig bleiben wird. Dieser Kampf, der unbedingt ausgefochten werden muß, wird endlich einmal zeigen, wo die wirtschaftliche Arbeit liegt und wieviel „Süßes“ gewisse Leute bisher auf ihrem wirtschaftlichen Gewissen haben.

— (An sämtliche Vertrauensmänner der Gottscheer Bauernpartei.) Es besteht die Absicht, eine Statistik zu verfassen, aus welcher ersichtlich sein soll, wieviele Gottscheer Landwirte, bzw. Besitzer, in den lezten Jahren, das heißt seit dem Friedensschluß ihr Hab und Gut verloren, oder große Verluste erlitten haben.

Diese Statistik wird sehr genau zusammengestellt und in allen Fällen (Namen werden nicht veröffentlicht) ist genau anzuführen: 1. Der Grund des Zusammenbruches, wie beispielsweise eine Wechselklage, oder Schulden bei einem Geldinstitut (dasselbe namentlich), Höhe der bezahlten Zinsen usw. 2. Infolge eines oder mehrerer Prozesse, die Kosten der Prozesse. Falls bezüglich der Kosten keine genauen Anhaltspunkte geliefert werden können, so genügt die Bekanntgabe der Namen der Prozeßführer, worauf beim zuständigen Gerichte die Akteneinsicht erfolgen wird. Der Zusammenstellung dieser Statistik wird größte Aufmerksamkeit entgegengebracht und es ergeht daher das dringende Ersuchen, wieder einmal volle Arbeit zu leisten, damit wir den Beweis erbringen können, welche riesigen Summen die vielen Prozesse verursacht und wieviele Leute durch Beteiligung der Banken verunglückt sind. Die einzelnen Betroffenen können auch direkt ihre Daten schriftlich oder mündlich bei der Bauernpartei abgeben.

— (Keine Einreisebewilligung) für Frauen und Kinder amerikanischer Einwanderer. Die amerikanischen Einwanderungsbehörden besaßen sich in lezter Zeit mit der Einbringung einer neuen Gesetzesvorlage, wonach den nächsten Angehörigen, Frauen und Kindern, von in den Vereinigten Staaten lebenden Nichtamerikanern, die bereits die ersten Bürgerpapiere besitzen, erlaubt werden sollte, außerhalb der festgesetzten Kopsquote einzuwandern. Es handelte sich dabei um die Einreisebewilligung für etwa 35.000 Frauen und Kinder aus Europa. Nach aus Newyork eingegangenen Nachrichten ist die in Aussicht gestellte Sondererlaubnis vom House-Immigrations-Committee mit acht gegen zwei Stimmen abgelehnt worden und besteht demnach wenig Aussicht auf Annahme des Gesetzes durch den Kongreß. Dadurch sind die Hoffnungen vieler Tausende zunichte geworden.

— (Steuerbefreiung von Neubauten.) Bekanntlich wurden mit Artikel 81 des neuen Finanzgesetzes alle Bauten in Beograd, die nach dem 1. November 1918 gebaut wurden, wie auch alle Bauten, die in Zukunft gebaut werden sollen, von der Haussteuer und allen staatlichen und kommunalen Zuschlägen befreit, und zwar ebenerbige und einstöckige auf die Dauer von 20 Jahren, mehrstöckige aber für die Zeit von 30 Jahren. In allen übrigen Städten werden von der Hauszinssteuer Neubauten und neugebaute Teile bestehender Bauten für die Dauer von 20 Jahren befreit, wenn die Städte mehr als 50.000 Einwohner haben, für die Dauer von 15 Jahren, wenn die Städte mehr als 20.000 Einwohner

zählen, und in allen übrigen Städten und Orten für die Dauer von 10 Jahren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Steuerbefreiung von Neubauten mit besonderem Gesuch erworben wird, das im Lauf von 30 Tagen vom Tage an, an dem die Bewilligung zur Benützung des Hauses ausgegeben wurde, wenn aber das Gebäude schon früher benützt wurde, vom Tag der faktischen Verwendung an eingereicht werden muß. Die Befreiung wird um die zweifache Zeit dessen verkürzt, um was das Gesuch später vorgelegt wurde. Endlich werden alle Gebäude in den Verwaltungsgebieten, für welche das Recht der Befreiung von der Hauszinssteuer existiert, nachträglich von der Zahlung dieser Steuer in den obenerwähnten Grenzen befreit, wenn ihre Eigentümer die Befreiung im Verlauf von 45 Tagen vom Tage an, an dem das Finanzgesetz in Geltung trat, verlangen.

— (Wilde Gerüchte) über drohende Kriegsgefahr schwirren, namentlich unter der ländlichen Bevölkerung, umher und erzeugen allenthalben ängstliche Stimmung. Der noch schwebende Konflikt unseres Staates mit dem benachbarten Italien gibt zu einer ernstlichen Beunruhigung keinerlei Anlaß, da die italienische Regierung sich bereit erklärte, wegen der albanischen Streitfrage mit unserer Regierung in direkte Verhandlung zu treten, wodurch die außenpolitische Lage wieder in die gewohnten Bahnen eingelaufen ist.

— (Zwangsversteigerung.) Freitag den 29. April l. J. um 10 Uhr vormittags findet beim Bezirksgerichte in Črnomej, Zimmer Nr. 6, die Zwangsversteigerung des Weingartens der Eheleute Franz und Katharina Sedlar, Besitzer in Rodine (ehemaliger Weingarten der Verstorbenen Frau Marie Satter), statt. Die Weingartenrealität besteht aus einem Weinkeller samt Stallung, dem Weingarten und zwei Wiesen nebst den erforderlichen Weingartengerätschaften. Die Weingartenrealität ist geschätzt auf 7143 Din 75 p, das Zubehör aber auf 485 Din. Das geringste Gebot beträgt 5086 Din, das Badium aber 765 Din. Diejenigen, die sich für obigen Weingarten interessieren, haben somit Gelegenheit, denselben bei der Versteigerung zu erstehen.

— (Der Tabakverbrauch in Jugoslawien.) Eine der best gesicherten Einnahmsquellen unseres Staats Haushaltes ist zweifellos das Tabakmonopol. Der jugoslawische Staatsbürger ist bekanntlich ein leidenschaftlicher Raucher, eine schlechte Eigenschaft, die sich das Tabakmonopol ausgiebig zunutze macht. Nachstehende Zahlen geben ein Bild, wie gewaltig der Tabakverbrauch in unserem Staate ist. Im Jahre 1925 wurden verbraucht: 44.407.608 Zigarren, 2.863.610.178 Zigaretten, 5.684.757 kg Zigarettentabak, 130.241 kg Rahtabak und 8575 kg Tabakextrakt. Davon entfällt auf die Einzelpersonen: in Serbien 714 g, Montenegro 336 g, Wojwodina 735 g, Bosnien 787 g, Dalmatien 216 g, Kroatien und Slavonien 777 und Slowenien 1042 g. Der Tabakverbrauch ist im Vergleich zu den Vorjahren im Steigen begriffen. Die leidenschaftlichsten Raucher sind, wie die Statistik erweist, die Slowenen.

— (Unsere Handelsbilanz im Jahre 1926) mit 17 Millionen Golddinar aktiv. Die Generalsteuerdirektion hat dieser Tage die Daten über unsere Einfuhr 1926 veröffentlicht, so daß nunmehr alle Daten über unsere Ein- und Ausfuhr im Vorjahre vorliegen. Demnach hat unsere Einfuhr im Jahre 1926 insgesamt den Wert von 7631.78 Millionen Papier- oder 696.66 Millionen Golddinar, die Ausfuhr hingegen 7818.18 Millionen Papier- bzw. 712.79 Millionen Golddinar erreicht. Wie zu ersehen, war unsere ganzjährige Handelsbilanz im Jahre 1926 demnach mit 186.40 Millionen Papier- oder 17.30 Millionen Golddinar aktiv, d. h. die Ausfuhr war um 2.44 Pro-

zent größer als die Einfuhr. Interessant ist, daß unsere Handelsbilanz in den ersten neun Monaten des Jahres 1926 mit 88.6 Millionen Papier- oder 8.1 Millionen Golddinar passiv war und daß die gesteigerte Ausfuhrleistung im letzten Jahresviertel den gesamten Abgang der vorhergehenden Monate decken und noch einen nicht unbedeutenden Überschuß erzielen konnte. Mit der vorjährigen Handelsbilanz haben wir nun bereits die dritte aktive Jahreshandelsbilanz abgeschlossen.

— (Eine schwere Sünde) nannte es der berühmte Kliniker Hofrat Prof. Dr. Rothnagel, wenn man Kindern Schnaps, Bier oder Wein zu trinken gibt. Er sagte unter anderem:

Bis zum 14. Lebensjahre sollte kein Kind Wein, Bier, Tee oder Kaffee zu trinken bekommen. All' dies sind Erregungsmittel, die für das Kind gänzlich entbehrlich sind. Es ist ein Verbrechen, zu behaupten, der Wein nähre, und geradezu kindisch ist es, wenn ein Arzt noch sagt, der rote Wein stärke mehr als der weiße. Kinder bedürfen nicht dieser Erregungsmittel, sie sind für dieselben überaus schädlich.

Was den Alkoholgenuß beim Erwachsenen betrifft, so ist dagegen nichts einzuwenden, wenn dieses in geringer Menge geschieht, doch das Maß des Erlaubten schwankt in weiten Grenzen. Maß und Besonnenheit sind hier vor allem am Platze, und es sind seltene Ausnahmen, daß manche Leute ungemein viel Alkohol ohne sichtbaren Schaden vertragen. Der Alkohol ist zuweilen ein angenehmes Genußmittel; aber ein Gift ist er doch unter allen Umständen, und vollkommen recht haben jene, welche behaupten, daß der Mensch den Alkohol nicht braucht, denn wir sehen ja die ganze Tierwelt um uns ohne Alkohol leben, nur der Mensch hat das Vorrecht, das Alkoholgift zu genießen. Alkohol regt uns eine Weile an, später macht sich aber die Abspannung umsomehr fühlbar, was man bei energischer geistiger Tätigkeit besonders beobachten kann, umsomehr, wenn man den Alkohol des Morgens genießt. Der sogenannte Frühshoppen ist eine gefährliche Einrichtung!

— (Zunahme der Konkurse im letzten Vierteljahr.) In Jugoslawien gingen in dieser Zeit im ganzen 349 Unternehmungen in Konkurs gegenüber 212 in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres, das bedeutet einen Zuwachs von 62 Prozent. Auf Serbien und Montenegro entfallen davon 228 (in der gleichen Zeit des Vorjahres 105), auf Kroatien 49 (23), Slowenien und Dalmatien 29 (30), Bosnien und Herzegowina 9 (19), auf die Wojwodina 34 (35).

Bemerkenswert ist, daß allein auf Serbien 66 Prozent entfallen, auf Belgrad allein 21 Prozent (47 Prozent der Konkurse in Serbien).

— (Steuerfreiheit für die Ueberschwemnten.) Die Generalsteuerdirektion hat zufolge Beschlusses des Finanzministers alle Steuerzahler, die durch die letzte Ueberschwemmung gelitten haben, von der Steuerzahlung für das Jahr 1926 ausgeschaltet.

Stara cerkev. (Der erste Mitterdorfer Markt) am 5. April war recht gut besucht und zwar auch von einer Anzahl auswärtiger Käufer. Diese kauften alle besseren Stücke Vieh auf und zahlten Ochsen das Kilo zu 8 und 9.50 Din. Aufgetrieben wurden 130 Stück Vieh. Auch Zuchtferkel fanden ihre Käufer. Lebhaft ging es auch bei den Stoff- und Kleiderbuden und den Verkaufsständen der Rejnitzer Schmiede zu.

Čermošnjice. (Elektrische Lichtanlage) wurde von der Brücke in Mašel vom Sägebesitzer J. Stalzer außer zur Säge Bole nach Čermošnjice hergestellt und nach kommissioneller Beschau am 28. März der Benützung stattgegeben. Außer der hiesigen Pfarrkirche und Schule haben sich vorläufig die Hälfte der Hausbesitzer an der elektrischen Stromabnahme beteiligt. Diese Be-

leuchtung ist eine große Bequemlichkeit, die Rentabilität des investierten Kapitals erfolgt aber erst in 5—6 Jahren — mittels Wasserkraft, wogegen bei einem diesbezüglichen Dampfbetriebe es erst in nahezu 20 Jahren rentabel wäre.

— (Aus der Gemeindestube.) 3. April 1927. Über behördlichen Auftrag wurde festgestellt, wieviel in der Gemeinde auf 1 ha Ackerland Getreidesamen benötigt wird und wieviel eine Person durchschnittlich jährlich von einzelnen Getreidearten Mehl verbraucht. — Die Jahresrechnung 1926 wurde bestätigt, außer einem kleinen Betrage, der bis zur nächsten Sitzung ob seiner Richtigkeit festzustellen ist. — Von der Armenverpflegung sind aus begründeten Rücksichten nur eine Partei in Brezen und zwei in Neuberg frei. — Über Verlangen der Gemeinde Poljane wurde Justus Stangel aus Neuberg nach zehnjährigem Aufenthalte in der Gemeinde in den Heimatverband aufgenommen.

Sunka. (Dorftragödie.) In einem kleinen Dörfchen mit Namen Male Lašče in der Gemeinde Hof bei Seisenberg lebte ein junges Ehepaar, von Beruf Köhlerleute, glücklich und zufrieden. Zwei kleine Kinder ergänzten das häusliche Familienglück. Um die Familie leichter zu erhalten und besser für sie sorgen zu können, suchte der Mann auswärtig Verdienst. In der letzten Zeit arbeitete er als Köhler in den Wäldern Steiermarks und blieb über ein Jahr lang von der Heimat fern. Als er nun vor einigen Tagen wieder nach Hause zurückkehrte, beschenkte ihn seine Frau neuerdings mit einem Sprößlinge, der aber leider nicht ihn, sondern des Nachbarn Sohn zum Vater hatte. Über dieses Ereignis war der Mann begreiflicherweise nicht wenig erstaunt. Statt des erhofften häuslichen Glückes nun der Unfriede im Hause; Zank und Streit wurden von Tag zu Tag immer ärger. Der Mann war über die Untreue seines Weibes derart aufgebracht, daß er ihr sogar drohte, sie umzubringen, wenn sie nicht sobald als möglich die Ursache des Streites, das Kind, beseitige. In ihrer Verzweiflung erstickte nun die arme Frau das noch ungetaufte Kind am fünften Tage nach seiner Geburt und trug es in des Nachbarn Haus, wo sie es seinem wirklichen Vater tot zu Füßen legte. Eine Gerichtskommission hat den Fall bereits untersucht und wird nun die unglückliche Mutter ihre Schreckensstat noch vor dem Schwurgerichte zu verantworten haben.

Maribor. (Deutsche Liga für Völkerverständigung und Völkerverständigung) in Slowenien nennt sich der jüngste hier entstandene Verein. Als Sitz dieser deutschen Völkerverständigungsliga ist Marburg bestimmt. Die Eigensatzungen sind von der vorbildlich arbeitenden deutschen Völkerverständigungsliga in der Tschechoslowakei übernommen. Dieser Schritt der deutschen Minderheit in Slowenien ist ein neuerlicher Beweis der von den Deutschen in Slowenien konsequent verfolgten Verständigungspolitik.

Ljubljana. (Verurteiltes Blatt.) Der Laibacher Slovenski Narod, bzw. sein Schriftleiter Dr. Birša wurde kürzlich wegen eines gegen Fürstbischof Dr. Jeglič gebrachten beleidigenden Artikels zu einem Monat Arrest und 5000 Dinar Strafe verurteilt.

— (Der neue österreichische Konsul.) Zum Konsul in Ljubljana wurde Dr. Heinrich Pleinert ernannt.

— (Änderung bei der Finanzdelegation.) An Stelle des Dr. Karl Šavnik, welcher als Sektionschef nach Belgrad berufen wurde, ist Oberfinanzrat Dr. Johann Rupnik zum Finanzdelegaten für Ljubljana ernannt worden.

— (Die Laibacher Börse) ist nun ausgebaut und den in Belgrad und Agram gleichgestellt, da sie jetzt auch das Recht für den Handel mit Devisen erlangt hat.

— (Vom Landesschulinspektorate.)
Dr. Lončar ist als Unterrichtschef in Ljubljana zurückgetreten und Professor Dr. Karl Capuder zum neuen Chef ernannt worden.

Amerikanische Nachrichten.

Aus Timmins in Kanada schreibt man uns: Alle hier sind wir erfreut über das Ergebnis der Landtagswahl. Auch unsere Kugeln wären in die 2. Kiste gerollt, wenn wir daheim gewesen wären. Vor der Einwanderung der Mädchen als Landarbeiterinnen möchten wir eine jede warnen, die keine Angehörigen hier hat oder der englischen Sprache nicht mächtig ist. Denn auf der Farm ist nur im Sommer kurzer Verdienst und in den Städten kann eine Fremdsprachige sehr schwer einen Dienst bekommen. Auch für Männer ist es nicht am besten, zumal die meisten nach den Farmen im Westen abgeschoben werden, wo das, was im kurzen Sommer verdient wurde, im langen Winter aufgebraucht wird. Ständige Arbeit ist wenig und darum heißt es immer wieder suchen. Das kostet Geld. Es kommt die Fahrt vom Westen daher auf 50—60 Dollar zu stehen. Und auch hier müssen manche monatelang auf Arbeit warten. Gleich direkt her nach Timmins zu den Goldgruben zu fahren, ist für manchen eine riskante Sache, besonders solange man gar nichts vom Englischen versteht. Hans Kren, Fam. König, Karl Scheschareg, Anton Manfred, Franz Kropf Schalkendorf, Franz Kropf Seele, Matthias König, Johann Petsche Settsch, Franz Pestl.

Brooklyn. (Bauernball.) Der am 28. Jänner vom Gottscheer Kranken-Unterstützungsverein veranstaltete Bauernball, der sehr gut besucht war, erzielte einen Reinertrag von ungefähr 1200 Dollar.

— (Bankett.) Sonntag den 5. März gab dieser sehr geschätzte Verein zu Ehren der alten Beamten, die bei der letzten Vorstandswahl eine Wiederwahl nicht mehr annehmen wollten, ein Bankett, wobei ihnen für ihre Tätigkeit im Dienste des Vereines durch Überreichung von je einem mit Diamanten besetzten Fingerringe Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. Es sind dies die Herren: Rudy Kump, Vizepräsident, Matthias Kobetitsch, Finanzsekretär, und Josef Wille, Schatzmeister.

— (Vorstandswahl.) Neu, bezw. wiedergewählt wurden die Herren: Gottfried Tittmann, Präsident, Matthias Kump, Vizepräsident, Josef Schneller, Finanzsekretär, John Krusche, Schatzmeister, Josef Stonitsch, Prot. Sekretär, und Rud. Kump, Hilfs-Finanzsekretär.

Winnipeg in Kanada. (Mitteilung des Volksvereines.) Unter den kürzlich angekommenen Einwanderern aus dem Gottscheer Distrikt befand sich auch ein Josef Sch., den Sie mir ganz besonders empfohlen haben. Ich hatte daraufhin diesem Mann eine ausgezeichnete Stelle bei einem besonders guten Farmer angewiesen, mußte aber die Erfahrung machen, daß er, ohne weiteren Abschied zu nehmen, nicht zu dieser Stelle gegangen ist, sondern hier in Winnipeg auf eigene Faust unterkommen und Arbeit gesucht hat. Dies wird zur Folge haben, daß falls er von der Einwanderungsbehörde aufgegriffen wird, demnächst wieder in Ihrer Pfarrei erscheinen wird.

Schon im vorigen Jahre habe ich leider die Erfahrung machen müssen, daß sehr viele von den Leuten, die aus Jugoslawien kommen, nicht aufrichtig sind. Auf mein Befragen, ob sie Bekannte oder Verwandte hier in Kanada haben, wird meistens mit absolutem Nein geantwortet und späterhin muß ich dann erfahren, daß die meisten von ihnen zu Duzenden von Adressen haben. Es ist dieses außerordentlich unangenehm für mich, denn dadurch, daß ich die Stellen bei den Farmern suche, übernehme ich die Verantwortung diesen

Farmern gegenüber, auch Hilfskräfte zu schicken. Andererseits bin ich gerne bereit, wenn Leute hier ankommen, die Verwandte oder Bekannte haben, die Einwanderer dorthin zu schicken, da mir vor allem daran liegt, daß die Leute hier zufrieden werden, und ich wohl weiß, daß es zu dieser Zufriedenheit besonders beiträgt, wenn man unter Landsleuten unterkommt.

Für den Fall, daß noch mehr aus der Gottscheer Gegend nach Kanada kommen, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den Leuten einprägen wollten, in aller Offenheit meine Fragen zu beantworten. Es ist außerdem sehr traurig, die Wahrnehmung machen zu müssen, daß die Leute, wenn sie einmal hier sind, jedem anderen glauben, nur nicht denjenigen, deren einziges Ziel es ist, für das Wohlergehen dieser Einwanderer zu sorgen. Wenn dann nachher Mißerfolg zu verzeichnen ist, so spricht und schreibt man gegen die Arbeit des Volksvereines. Ich glaube, versichern zu können, daß jene, die im vorigen Jahre meinen Anweisungen gefolgt sind, auch Erfolg gehabt haben, obschon es nicht immer in meiner Macht liegt, alle Wünsche der Neuantömmlinge zu erfüllen. Wenn freilich Leute hierherkommen, die von der Landwirtschaft gar keine, oder eine ganz oberflächliche Kenntnis haben, so ist ein Erfolg von vornherein ausgeschlossen. Die Vorschrift des Kanadischen Einwanderungsgesetzes, daß nur erfahrene Landwirte hereinkommen, ist ebenso wohl zum Besten der Einwanderer, als wie des Landes gemacht worden.

Sie dürfen aber versichert sein, daß ich nach wie vor nach besten Kräften bemüht sein werde, für die Leute, die bona fide hieher kommen, zu sorgen und alles zu tun, damit sie hier in Kanada wirtschaftlich fortkommen und ihrem Volkstum und Glauben erhalten bleiben.

Ch. A. Rierdorf, Einwanderungssekretär.

Kanada. (Die „Times“ berichtet:) 10.000 deutsch-evangelische Emigranten aus dem kontinentalen Europa werden für 1927 in Kanada erwartet, und zwar reisen sie unter dem Schutze des evangelischen Einwanderungsvereines für Kanada. Als Bemerkung wäre anzuführen, daß der L. J. B. eine dem Volksvereine deutsch-evangelischer Katholiken (V. D. C. K.) ähnliche, aber ebenso mächtige deutsche Organisation, die sich über ganz Kanada ausbreitet, ist.

Allerlei.

(Die Wirren in China) geben den Großmächten und zumal den Engländern viel zu schaffen. Die dort sich gegenwärtig abspielenden Kämpfe bereiten ein neues, geeinigtes China vor, das heute oder morgen mit den Vorrechten aufträumen wird, die sich auswärtige Mächte auf chinesischem Boden zu verschaffen mußten. Die Chinesen wollen nicht länger unter Vormündern sein und recht haben sie.

(Italien und wir) waren in der letzten Wochen gar keine guten Freunde und es prophezeiten manche schon den Krieg. Jetzt hat sich die Sache wieder gelegt, nachdem den Italienern von allen Seiten klar gemacht wurde, daß ihre gegen Jugoslawien erhobenen Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren.

(Die Ungarn wollen auch ans Meer,) aber nicht über Split (Spalato) wie es ihnen von unserer Regierung angeboten wurde, sondern nach Fiume wollen sie und sie haben bereits die diesfällige Vereinbarung mit Italien getroffen. Da aber der kürzeste Weg nach Fiume über südslawisches Gebiet geht, wird von der Meinung unserer Regierung die praktische Durchführung des italienisch-ungarischen Vertrages wesentlich abhängig sein.

Die Orthodoxie gewinnt auch schon in Kroatien Boden. „Katolicki Vist“ meldet, daß die

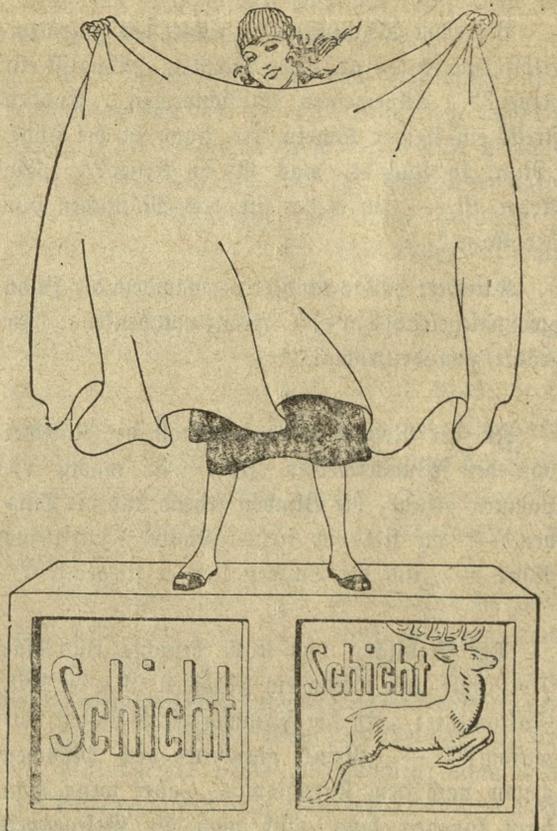
Orthodoxie auch in Kroatien, welches Land doch überwiegend katholisch ist, stark an Boden gewinnt. Der Staat unterstützt mit allen Mitteln den Übertritt zur serbischen Orthodoxie. Zuerst wurden zahlreiche Übertritte in der Beamtenenschaft bemerkbar, wo diese in der Hoffnung auf ein günstigeres Fortkommen zur Orthodoxie übertraten. Falls ein orthodoxer Beamter und ein katholisches Mädchen heiraten, wird von ihm gefordert, daß er die Ehe in der orthodoxen Kirche schließe. Der Verlust der katholischen Kirche in Kroatien ist infolge dieser Heiraten ziemlich beträchtlich. Neuerdings ist auch bei den Bauern



**Sind
die Zeiten
noch so schwer**

von

Palma
lass'ich
nimmermehr!



Einweichen mit Frauenlob,
waschen mit Hirschseife,

macht die Wäsche
bei absoluter Schonung,
müheloser Arbeit,
größter Sparsamkeit,
in der kürzesten Zeit
wirklich tadellos sauber.

SCHICHT

ein Zug zur Orthodogie zu beobachten. Das ganze Land zeigt eine gewisse Neigung zur Orthodogie. Alte katholische Familien nehmen orthodoxe Gebräuche an und gebrauchen orthodoxe kirchliche Ausdrücke. Das Militär trägt viel dazu bei. Offiziell ist das Militär ganz orthodox, so daß es zur Verbreitung der orthodoxen Gebräuche sehr geeignet ist. Den Übertritt der indifferenten Intelligenz begünstigt auch sehr den Umstand, daß die Orthodogie sich wenig um das christliche Leben ihrer Gläubigen kümmert. Die Hauptursache ist, daß sich die Leute als Orthodoxe bekennen, an den staatlichen Feiertagen in der orthodoxen Kirche erscheinen und ihren Geburtstag auf orthodoxe Weise begehen. Auf die Beichte und Kommunion wird kein Gewicht gelegt. Die Ehe wird leicht getrennt. Die Orthodogie läuft auch gerne mit dem nationalen Chauvinismus mit. Die Katholiken sind ihrerseits ohne alle Angriffslust und sehr nachgiebig; die Predigten scheinen allzu dogmatisch-doktrinär; demgegenüber ist die Orthodogie staatlich begünstigt, aggressiv und anpassungsfähig, selbst auf Kosten der Glaubenssätze. Die jugoslawischen Katholiken haben einen schweren Stand. Sie haben die Folgen eines enormen Priester-mangels zu ertragen, gegen die orthodoxe Staatsmacht, gegen die Orthodogie, den Altkatholizismus und gegen die eigenen Schwächen einen furchtbaren Kampf zu bestehen.

Lustige Ecke.

Weiteres aus der Schule.

Katechet: „Warum ist der auferstandene Heiland zuerst den Frauen erschienen?“ Knabe: „Damit's schneller bekannt würde.“

*

Katechet: „Wer kann firmen?“ Knabe: „Jeder Bischof, der zum Gebrauche der Vernunft gelangt ist.“

*

Bei einer Schulvisitation richtet der Inspektor selbst eine Frage an einen Schüler: „Was ist ein Kezer?“ Allgemeines Stillschweigen. Endlich streckt ein kleiner Schelm die Hand in die Höhe. „Nun, so sag' es, was ist ein Kezer?“ „Ein Kezer ist, — ein Kezer ist das Männchen von der Kage.“

*

Katechet: „Was tat Petrus, nachdem der Hahn zweimal gekrächzt hatte?“ Franz nachdenkend: „Er krächzte zum drittenmal.“

*

In der Religionsstunde erzählt der Katechet von den Wunderwerken Jesu: „Er machte die Lahmen gesund, die Blinden sehend und die Tauben —“ da fiel ein kleiner Knabe lebhaft ins Wort — „und die Tauben ließ er fliegen.“

*

Der Erzbischof von Köln besuchte einst eine Dorfschule und prüfte ein Mädchen über die heil. Sakramente: „Ist die Firmung zur Seligkeit notwendig?“ — „Nein“ antwortet das Mädchen genau nach dem Katechismus, „aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit dazu ergreifen.“ „Du hast gut geantwortet“, erwidert der hohe Herr und nimmt die anderen Sakramente durch. Bei der Ehe fragt er zufällig

daselbe Mädchen: „Nun, Kleine, ist die Ehe zur Seligkeit notwendig?“ — „Nein“, ertönt schnell die Antwort, „aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit ergreifen.“

*

Wie lautet das achte Gebot Gottes? — Du sollst kein falsches Zeug reden wider deinen Nächsten —

*

Ein Kind betet das Abendgebet: „Bevor ich mich zur Ruh begeb, ich Händ' und Füß' zu Gott erheb.“

*

„Wann hat Gott die Ehe eingesetzt?“ „Im Paradies“, war die prompte Antwort. Und mit welchen Worten? — „Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe“, gab die Kleine schlagfertig zurück.

*

„Was tat Gott“, fragte ein Katechet, „nachdem er den Adam erschaffen hatte?“ — Josef: „Er hat sich die Hände gewaschen.“

Briefkasten.

Herrn Josef Mediz in Brooklyn. Die Bezugsgebühren für folgende Abnehmer erhalten: Johann Kom, Josef Stimpfl, Josef Brinskelle, Josef Schneller, Martin Andolschek, Fr. Mediz, Henry Brenner und Gottscheer Klubhaus. Dank und Gruß Die Verwaltung.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev
Schriftleiter: Carl Erker, Kočevje.
Buchdruckerei Josef Pavličič in Kočevje.

Die allseits bekannte Firma

J. Petsche, Kočevje Nr. 153

offeriert den p. t. Interessenten-Hausbesitzern prima

Bement-Dachfalzziegel

aus bestem Material zu den billigsten Konkurrenzpreisen.

Kanadareisende

kaufen billige (von 30 Dinar aufwärts)

Leinen-Reisekoffer

bei der Firma

Franz Engele, Glasbandlung, Kočevje.

Freiwillige Lizitation.

In der Gemeinde Göttenitz findet Sonntag den 1. Mai 1927 im Gemeindefakale die freiwillige Versteigerung von Fichten- und Tannenstämmen (von 15 Zoll aufwärts) statt.

Die Verkaufsbedingungen liegen nur an Sonntagen im Gemeindefakale zur Einsicht auf.

2-1

Gemeindefakamt Gonenica, am 6. April 1927.

Dachschindeln

zu äußerst billigen Preisen sind zu haben bei der Firma J. Petsche, Kočevje 153. Ebendort ist eine neue Futterstreichmaschine abzugeben.

Für Triume

und andere Kurorte werden Köchinnen, Stubenmädchen, Kindersfrauen und gute Mädchen für alles gesucht. Ebenso Personal für Hotel, Restaurant und Cafe. Es sind Plätze für sofort oder auch zum späteren Eintritt frei. Anfragen sind zu richten an:

Erste und älteste Dienstvermittlung Elena Gruber
2-1 Triume, via Garibaldi Nr. 16.

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Vinzenz Wutti, Kočevje.

Junges Pferd

2-2

zirka drei Jahre alt, verkauft Rudolf Jaklitsch, Verderb 1.

Bement-Dachziegel

Ersprobtes erstklassiges Dachmaterial, versehen mit Sturmsicherungsdraht, werden erzeugt von der Firma Peter Lackner in Mozelj und von nun an auch in Kočevje. Bestellungen werden ab 15. März in Kočevje Nr. 113 entgegengenommen. Glasziegel gleichen Modells sind erhältlich bei Herrn Adolf Kraus in Kočevje.

10-4

Dr. Schaefer's Epilepsan

gegen die

Epilepsie Krämpfe Fallsucht

Seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch

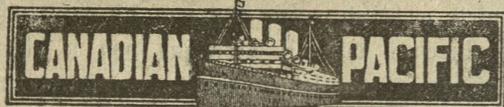
Apoteka Sv. Stjepanu

Mr. M. Fišter

4-5

Osijek III.

Mit



nach

Canada

Deutsche: Landarbeiter, Familien, Dienstmädchen.

Frühjahr 1927. Februar bis April.

Schnellste und bequemste Fahrt. Beste Kost und Bedienung den ganzen Weg.

Fahrtarten und Informationen beim Vertreter:

J. O. Bidar

Ljubljana, Dunajska cesta 31. — Briefe Prebal 1.



als leichtes, mittleres und starkes Tourenrad mit ganz neuartigem Kugellager, empfiehlt unter zweijähriger Garantie zu Original-Fabrikpreisen der langjährige Vertreter

Franz Schinkel, Kočevje.

bestes Fahrrad der Gegenwart in drei Typen

Die neue

Spar- und Darlehenskasse,

gegenüber dem Postamte

Geldverkehr bis 31. März 1927 19,789.723.94 Din

Einlagenstand am 31. März 1927 3,281.734.60 Din

übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu besten Bedingungen. Gewährt Darlehen gegen Sicherstellung durch Wechsel oder Hypothek billig und schnell.

Kulante Kontokorrentbedingungen für Kaufleute.

Kostenlose Durchführung der Intabulation und Stempel-freiheit für die Schuldscheine.

Bäuerliche Kredite 8%, Wechselkredite 10%, Kontokorrent 12%.

Kassastunden von halb 9 bis 12 Uhr an allen Werktagen.